

GOTT, SEI MIR GNÄDIG!

EIN WORT DES TROSTES UND DER ZUCHT

FÜR

ARME UND ELENDE

nach Anleitung

des

einundfünfzigsten Psalms

von

H. F. Kohlbrügge

Doktor der Theologie und Pastor der niederländisch-reformirten
Gemeine zu Elberfeld

Vers 1-5.

Ein Psalm Davids, vorzusingen.

Da der Prophet Nathan zu ihm kam, als er war, zu Bathseba eingegangen.

Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missetat, und reinige mich von meiner Sünde; denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir.

Es ist gar lieblich, zu erkennen mit erleuchteten Augen, welche sei die überschwengliche Größe der Kraft des Gottes unseres Herrn Jesu Christi an allen, die da glauben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirkt hat in Christus, da er ihn von den Toten auferweckt hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel. Dieses zu erkennen wirkt einen ewigen Trost, wenn man nur von seiner eigenen, gänzlichen Machtlosigkeit lebendig überzeugt, auch darüber herzlich gedemütigt ist, und es uns darum geht, daß solche Kraft auch an uns sich verherrliche. Um aber zu erkennen wie diese Kraft wirkt, müssen wir in die Schrift hinein. Da sind wir an Ort und Stelle, sie völlig wirken zu sehen; und soll ich dazu einen Teil der Schrift hervorheben, so sei es der einundfünfzigste Psalm. –

Dieser Psalm hieß von jeher ein Bußpsalm; er mag diesen Namen behalten; sehe ich aber auf des Herrn Jesu Worte, daß im Himmel Freude ist vor den Engeln Gottes über einen Sünder der Buße tut: so begreife ich, warum der heilige Geist ihn nicht Bußpsalm sondern „Psalm“ hat nennen lassen; denn so oft die Engel Gottes diesen Psalm von den Lippen der Davids Gottes vernehmen, lauschen sie gewiß und sprechen: Welche fürstliche Musik! Wie verherrlichen diese Töne den ewigen Gott!

Er heißt: „*Davids*“ Psalm. David hat ihn also gemacht, und zwar nachdem er lange zuvor wiedergeboren und bekehrt worden war. Das müssen die Gleisner und Werkheiligen, der ewigen Wahrheit zu Ehren, stehen lassen, wenn sie sich auch vergeblich bemühen zu behaupten, der Apostel Paulus habe nicht von seinen fortwährenden Erfahrungen geredet, da er das siebente Kapitel an die Römer schrieb, sondern er habe geredet in der Person eines Unwiedergeborenen.

Die ersten Worte der Aufschrift dieses Psalms sind so bereits Äußerungen des Überschwenglichen der Größe der Kraft Gottes. Er heißt nicht „Bußlied“, nicht „Klagelied“, sondern „*Psalm*“. Er heißt nicht ein Psalm eines tief gefallenen, eines großen *Sünders*, sondern Psalm „*Davids*“. Er heißt nicht ein Psalm, um besonderen großen Heiligen *im Verborgenen* mitgeteilt zu werden, sondern ein Psalm „*um vorzusingen*“. Traun, David erfährt's, wie unten in der Hölle seiner Verlorenheit Arme ewiger Liebe sind, die ihn ergriffen haben; und was ein Armer und Elender in seiner bodenlosen Tiefe klagt und wimmert, heißt oben ein *Psalm*. David ist von der Kraft ergriffen, welche in Christi Auferstehung liegt, daß er sich tapfer halte und um Gnade schreie, auf daß er nicht umkomme in seiner Verlorenheit und nicht erstickt werde in seinem Tode, welcher über ihn her ist. In ihm ist die Liebe des Geistes, daß er seinen Herrn und Gott und die Brüder lieb hat: den Herrn, daß ihm alle Ehre gegeben sei; die Brüder, daß sie gestärkt seien in ihrer Sündennot zu der Gnade die Zuflucht zu nehmen. Darum hat er geschrieben: es sei *sein* Psalm. Er schändet sich selbst auf ewige Zeiten, damit der Name des Herrn Jesu allein hoch gerühmt bleibe in der Gemeinde; er schändet sich selbst auf ewige Zeiten, auf daß alle Brüder, die vom Teufel und der Verführung der Sünde geschändet

waren oder werden würden, mit Zutrauen zu dem offenen freien Brunnen gegen die Sünde und Unreinigkeit gehen möchten. Darum schreibt er „*vorzusingen*“, und es ist ihm nicht bange, daß davon Mißbrauch wird gemacht werden, oder daß man aus diesem Psalm Anlaß nehmen würde, die Gnade auf Mutwillen zu ziehen. O, das wilde Getier sperrt immerdar, wie ein brüllender und zerreißender Löwe, seinen Rachen auf, wenn die Sonne der Gerechtigkeit auskommt, denn da ist das Ende ihres Raubens und Mordens; und je klarer der rechte *Gebrauch* gelehrt wird, je eher ist der *Mißbrauch* zu Schanden gemacht. – Darum steht David auch nicht an, die *Gelegenheit* kundzugeben, bei welcher er diesen Psalm gemacht. Warum, – wo er das Heilmittel gefunden hat, – sollte er auch damit nicht in das Spital gehen, wo wir alle krank lagen und liegen! Eine *allgemeine* Sünde ist die Sünde wider das siebente Gebot, und es tritt dabei in die äußere Erscheinung das *Geistige* des Teufels, welcher den Menschen hetzt: zu schaffen, zu wirken, zu besamen, wo Gott *nicht will*; nicht zu schaffen, nicht zu wirken und nicht zu besamen, wo Gott es *will*, und des Menschen *greuliche Lust*: seinen Leib und den Leib seines Nächsten zu schänden, und also zu zerstören und zu verderben was der heilige Geist einnehmen will zu seiner Werkstätte. Auch ist diese Sünde die *gewöhnliche Strafe*, womit Gott in seinem gerechten Zorn unsere Werkheiligkeit belegen, unsere Naseweisheit strafen muß, da wir meinen wir wüßten was Gutes und Böses sei; womit er auch den schönen freien Willen strafen muß, welcher seinen Hals nicht krümmen will unter den Willen Gottes, noch einhergehen in den sanften Liebeseilen der Freiheit, womit Christus frei macht. Die schrecklichen Folgen dieser Sünde sind am Tage: man kommt dabei um die Ruhe seines Gewissens, um Leib und Leben; sie bricht Häuser ab und zerstört Reiche und Völker; fast jede Revolution wurde von ihr angefacht, ihre Wut kennt keine Grenzen und sie wadet gerne durch Menschenblut.

Das ist die treue Abbildung eines jeglichen Menschenkindes seit Adams Fall: Ein Mannsbild und ein Weibsbild, gänzlich umgarnt und umstrickt von dem eisernen Netz des Todes, nach der Hölle hingezogen von dem starken Arm des Teufels, und des Mannsbildes wie des Weibsbildes Gefährte sind ein brünstiger Hirsch und ein Tiger, der nach Blut geilt.

Aber Gott hat sich eine Gemeinde erworben durch sein eigenes Blut. Nur diese Gemeinde sieht die schreckliche Lage, worin sie sich von Haus aus befindet. Hier aber das Überschwengliche der Größe der Macht Gottes! Mitten in der Gefahr des Umkommens sendet er sein Wort. Er macht mit seinem Wort das eiserne Netz zu Spinnfäden. Die Seinen brechen hindurch aus dem eisernen Netz heraus. Der Teufel muß seine Beute los lassen, Hirsch und Tiger werden verjagt; – und hat die befreite Gemeinde auch die Folgen ihrer Sünde zu beweinen, daß es zu ihr heißt, wie es auch zu David hieß: „*Das Schwert wird von deinem Hause nicht weichen*“: so atmet sie doch frei auf in einer Liebe, welche gewaltiger ist als die Hölle und ihre Lust.

Das Wort, das so frei macht, finden wir bereits in der Aufschrift: David war zu Bathseba gegangen in seiner und des Teufels Lust; – darauf war ein vom heiligen Geist Getragener (Nathan war sein Name) zu David gegangen in der Liebe Gottes, nach dem Zeugnis: Also hat Gott die Welt geliebt!

Und nun schaut die Wirkung der Macht, welche Gott gewirkt in Christus, da er ihn auferweckt aus Toten! Nicht für sich selbst stand Christus auf, sondern mit ihm soll auferweckt sein, was ihm vom Vater gegeben ist, was verloren war. „*So wahr der Herr lebt, dieser Mann ist ein Mann des Todes!*“ sprach David zu Nathan. Nathan aber zu David: „*Du bist der Mann!*“ David darauf: „*Ich habe gesündigt*“; und Nathan: „*Der Herr hat deine Sünde von dir genommen*“. Mit dem *Propheten* hatte der König abgehandelt; aber nun ging's ins innere Gemach, die Türe hinter sich zu; er hat's mit seinem Gott zu tun. Er ergreift seine Harfe, und die ersten Töne die er aus gebrochenem Herzen,

von bebenden Lippen, von den ergriffenen Saiten zu Gott emporschwingt, sind diese: „*Sei mir gnädig, Gott, nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit*“.

Das ist die Macht Gottes aus der Auferstehung Jesu Christi, die Macht errettet zu haben; das ist die Macht des heiligen Geistes, welchen Christus erworben! Nein, das wagt kein Menschenkind, kein Sünder, *so aus sich selbst* zu Gott zu sprechen. O, wenn alle Frömmigkeit, alles Werk, alles Verdienst, jeder Ruhm *dahin* ist; wenn man selbst seinen ganzen Weg verdorben und nur Zorn, Sünde, Schuld und die angedrohte Strafe vor sich hat: ja, da mag man alles unternehmen, aber man kommt aus sich selbst nicht weiter als an den Rand der Verzweiflung, oder das Herz wird wie ein Stein. O, das ist nur ein Werk der freimächtigen *Gnade*, daß ein Sünder Gnade will, und nichts als Gnade. – Aber um „*vorzusingen*“ ist dieser Psalm und also auch, um *nachzusingen*. Davids Herz war zerschlagen, war von Liebe entzündet worden, um Gnade zu begehren. Dazu war es zubereitet durch des Propheten Wort; und heißt es hier „*um vorzusingen*“, so will das sagen: „Gemeine Gottes, du hörst das Evangelium, es hat dir treulich gesagt: Du bist der Mann, der Mann des Todes! Was du zu leiden hast, ist dir angesagt; – du kommst ein mit deiner Schuld, sprichst: Ich habe gesündigt; vorgehalten, angesagt ist dir aller deiner Sünden Ablaß: aber nun zu Gott hin, schlage in die Saiten deiner Harfe, und so singe: Gott sei mir gnädig!“ – Das ist die Stimme deines Liebsten zu dir; so will es der heilige Geist.

Hört, was David Gott vorgesungen hat: Fast jedes Muttertier hat ein Herz über seine armen und elenden Jungen, es bricht ihm das Herz gegen sie, wenn sie so hilflos da liegen, besonders wenn sie in Not und Gefahr sind, so daß es sich seiner Jungen erbarmen muß, der inneren Barmherzigkeit wegen; Gott, du starker Gott, du, Gott Vater, du, Gott Sohn, du, Gott heiliger Geist, mache du es auch so mit mir, der ich um und um in der Not meines Verderbens stecke; bin ich doch dein trautes Kind, obschon ich die Hölle verdient habe, obschon ich nicht mehr wert bin, dein Kind zu heißen. – Aus Gott, zu Gott klingen diese Worte, und ist was Wunderbares darin, daß ein sonst stolzer Mensch, der sich lieber der Verzweiflung ergibt, um Gnade ruft. Wer um Gnade ruft, bekennt, daß er den ewigen *Tod* verdient hat. Wer um Gnade ruft, bekennt, daß er gar *kein Werk* noch Verdienst mehr hat, daß es *aus und vorbei* ist mit allem Ruhm des Fleisches. Wer um Gnade ruft, will die Sünde nicht, sondern schreit zu Gott um Errettung von ihrer Wut und Tyrannei. Wer um Gnade ruft, bekennt, daß er es nicht mehr besser machen kann, daß es mit ihm auf immerdar eine verfehlte Sache ist. Noch mehr; wer um Gnade ruft zu Gott, glaubt: *daß* oben Gnade für ihn da ist; glaubt: daß lediglich die Gnade ihm helfen, ihn erretten kann. Wer um Gnade ruft, glaubt: daß Gnade ein freies Geschenk ist; glaubt aber auch: daß, weil Gott frei ist Gnade zu erteilen, er auch Gnade erteilen kann, erteilen will und erteilen wird.

Aber laßt uns dabei die Größe der Macht Gottes nicht aus den Augen verlieren. Ein Sünder, ein Ehebrecher, ein Mörder, einer, der bereits belegt ist mit schrecklichen, ihm durch den Propheten angekündigten Strafen; ein Mensch, belegt mit dem Fluch und der Vermaledung des Gesetzes; ein innerlich ganz Aussätziger; unrein von Geburt, unrein von Herzen, unrein von Lippen; ein Mensch, der seine Wiedergeburt und Bekehrung und alle im geschenkten Heilsgüter für eine augenblickliche Lust vergeudet: – dieser Mensch berührt mit seinen, mit dem Blute eines Gerechten besudelten Fingern die Saiten seiner Harfe und haucht aus einem Herzen, worin der Tod steckt, das flehentliche Gebet: „*Chonneni Elohim, – sei mir gnädig, o Gott!*“ –

Das hat unser lieber Herr und Heiland Jesus dargestellt. Dafür starb er an dem verfluchten Holz des Kreuzes. Dafür ging er in das Grab; dafür stand er auf am dritten Tag. Dafür erwarb er den heiligen Geist. Dafür hat Gott ihn mit Preis und Ehre gekrönt. Das sind die Taten der *Macht Gottes*, die großen Taten, welche er tut durch ihn in der Gemeinde!

Hier sehen wir, was das Evangelium von Jesus Christus wirkt, wenn Gott das Gedeihen gibt. Es wäre nicht zum erstenmal, daß David um Gnade gerufen. War er doch lange zuvor ein von Gott Bekehrter und Wiedergeborener. So viele halten sich für bekehrt und wiedergeboren, wollen aber ihre Sünden nicht eingestehen, wollen den Stab nicht über sich selbst brechen, verneinen und verbergen ihre Sünden, aber die Gnade, wie sie Gnade ist, wollen sie nicht. *Saul*, obschon er den Propheten Samuel um sich gehabt; *Kain*, obschon Gott selbst zu ihm redete und ihm noch gütig ein Zeichen gab; die Pharisäer, obschon sie den Herrn Jesus täglich konnten predigen hören; die *Jüdisch-gesinn-ten* allesamt, obschon sie von den Aposteln, besonders von Paulus, die Predigt von der Macht der Gnade vernahmen: diese alle hatten mehr oder weniger Erfahrungen davon was Gnade sei. Dennoch wollten sie zu der Gnade nicht kommen, sondern hatten sie und ihre Zeugen fortwährend in Verdacht. Und so geschieht's annoch bis auf den heutigen Tag. Diese alle wollen zwar Gnade, aber nicht *die* Gnade, wobei *sie* wegfallen, nicht *die* Gnade, wobei *sie* um und um *Gottlose* sind. Sie rufen um Gnade, weil sie Gott nicht vertrauen, und meinen, er könne sie auch wohl zerreißen. Sie rufen um Gnade, auf daß sie dadurch etwas werden in sich selbst. Und schlägt das fehl, so hassen sie und lästern sie die Gnade. Hier aber haben wir einen Mann der zu Gott um Gnade schreit, weil er glaubt, daß *Gott eitel Gnade ist*, und weil er von *sich selbst* glaubt: daß er von nun an kein gutes Werk mehr aus *sich* wird tun können, sondern daß er sich selbst gänzlich vor dem Gesetze *untüchtig* hat gemacht. Glaubte er denn nicht, daß Gott schrecklich *zürne* wider die Sünde? Das glaubt er allerdings, aber er fragt hier nicht nach Zorn, Grimm, Gesetz und Sünde: sondern danach, was über Gesetz, Sünde, Zorn und Grimm hergeht, was Gesetz, Sünde, Schuld, Zorn und Grimm wegnimmt. Er fragt danach, was Gott am höchsten verherrlicht, ihn in seiner Majestät am meisten offenbart. Er fragt nach Gnade, und zwar nach Gnade für sich, und nach Gnade, wie sie Gnade ist, wie Gottes Güte und die Größe seiner Barmherzigkeit dabei am herrlichsten an den Tag kommen mögen.

Von dieser Güte Gottes hat auch der Apostel Paulus herrliche Dinge bezeugt in seinem Römerbrief, weshalb er auch daselbst im 11. Kap. schreibt: „Schau die Güte an dir, so ferne du an der Güte bleibst, sonst wirst du auch abgehauen werden.“

Der Herr Gott gibt aber seinen Heiligen wunderbare Gebete in ihrer Not. Sei mir gnädig, o Gott, schreit David, *so gnädig, wie deine Güte Güte ist; und tilge meine Sünden so aus, wie die Größe deiner Barmherzigkeit eine Größe der Barmherzigkeit ist*. Gottes Güte ist aber so reich, so reich: – man denke sich dieselbe so reich, wie man will, so ist sie *noch reicher*; und seine Barmherzigkeit ist so groß, so groß, daß man sich nichts Größeres denken kann.

Ich habe euch schon oft gesagt, was „*Güte*“ ist: eine angeschwollene Mutterbrust, welche sich danach sehnt, dem Kinde zu schenken; eine angeschwollene Beere, welche den edlen Saft nicht mehr bei sich behalten kann. Ich habe euch auch schon gesagt, was „*Barmherzigkeit*“ ist; es ist das mütterliche Herz (Eingeweide) welches sich nicht ein Mal, sondern Hunderttausend und Millionen Mal des Säuglings, des Sohnes ihres Leibes erbarmt.

So, wie diese deine Güte ist, so sei mir gnädig; so, wie dein Herz ist, so tilge aus, streiche weg, daß sie vor deinen Augen und meinem Gewissen nicht mehr da sei, meine Rebellion.

So bittet ein Mensch nicht aus sich selbst. Das ist die Kraft, welche Gott gewirkt in der Auferstehung Christi. Solche Sprache kann Fleisch und Blut nicht führen, auch diese Sprache nicht: „*Wasche mich wohl von meiner Missetat*“ (das ist: mache es viel mich zu waschen von meiner Verdrehtheit) *und reinige mich von meiner Sünde*“.

Was meint David? Hat er das Auge auf seine Tat mit Bathseba? Ja und nein. Diese Tat war die Folge einer anderen Tat, seines inneren Seins, welches er hier vor Gott offen legt. Ich bin ein Rebell

vor dir, will er sagen, ich habe nicht wissen wollen vor dir, wie jämmerlich und elend, wie grundverdorben ich sei, ich habe nicht gründlich verstehen wollen, daß nur wo deine Gnade das Regiment führt, und alles Sollen, Können und Wollen des Menschen ein Ende hat, es allein gut geht; ich habe nicht begreifen wollen, daß ich aus mir selbst, obschon bekehrt, zu allem untauglich sei: – das ist „*meine Verdrehtheit*“, sie ist jetzt am Tage. Ich habe doch noch gemeint, ich hätte mich nicht ganz für dein Gesetz untüchtig gemacht: das ist „*meine Sünde*“. Und das ist meine Sünde, daß ich mich jetzt so verdorben habe, daß an mir keine Faser ist, wobei du mich könntest ergreifen, daß ich tüchtig wäre zu deinem Dienst. – Darum spricht auch David: „*Denn ich erkenne meine Missetat*“, – ich habe der Schlange geglaubt und gegessen von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen – „*und meine Sünde*, (daß ich mich gänzlich untüchtig gemacht habe für dein Gesetz) *ist immerdar vor mir*“, dessen bin ich von nun an immer eingedenk, an dieser Wunde bin ich verblutet mit all meinem Wollen und Laufen, und bin jetzt des Todes um und um, – das meint David.

Aber was glaubt er? Jetzt glaubt er völlig: Gott allein ist gut, Gott allein hat Erbarmen, und nicht für einmal oder zweimal, sondern ohne Aufhören. Gott ist gnädig und Gott beschäftigt sich nur damit in seinem Himmel, daß er Missetat austilgt und immerdar am Waschen bleibt, daß ein Mensch, ein Sünder, gereinigt sei von allem seinem Unflat.

Das ist der Glaube, welchen Gott wirkt, und nach welchem Gott seine Heiligen lehrt wer Er sei; ein Glaube, wobei man lebt wenn es einem um Trost bange ist. So lehrt Gott alle seine Kinder, daß sie es eben so machen wie David. Darum ist auch dieser Psalm um vorzusingen und nachzusingen, daß es heiße: „Ich bin ein Rebell im Reich der Gnade, ich habe Barrikaden aufgeworfen wider dich, denn ich wollte die Herrschaft deiner freien Gnade nicht, – ich bin aber beschämt und zu Schanden geworden, ich habe den ewigen Tod verdient; aber nun, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, gib mir Pardon; es lebe deine Gnade, sie bedecke mich, sie trage mich, sie umgebe mich, sie durchströme mich, von nun an führe sie die Herrschaft; ich bin ein Verdrehter und Verkehrter; nein, nach meinem Verdienen kannst du mir keine einzige Wohltat mehr erzeugen, aber sei mir gut nach deiner Barmherzigkeit; o, du willst sie reich und unerschöpflich sein lassen über Verlorene.“ Und solcher Gestalt bekennt David von sich, es sei mit ihm ein Garaus und mit allen seinen Werken und Gott Vater, Sohn und Geist tun im Himmel allein gute Werke, daß sie waschen und wiederum waschen von der Verdrehtheit, was nicht mehr wert ist Kind zu heißen, daß sie reinigen von aller Untugend, daß sie austilgen die Verdrehtheit, ohne daß ihre Barmherzigkeit ein Ende hat, und daß sie Gnade gehen lassen für Recht. –

Aber auf welchem Grund bittet David dieses alles? Ich habe es gesagt: auf Grund der *Güte Gottes*, auf Grund seiner *Barmherzigkeit*. Aber wo bleibt hier die Genugtuung an Gottes Gerechtigkeit, wo die *Versöhnung*? David spricht sie ja aus in allen seinen Worten, indem er von Güte, von Gnade, von Barmherzigkeit, von Waschen, von Austilgen, von Reinigen spricht. – Es würde mich zu weit führen, es euch zu beweisen, daß er in diesen Figuren Gott seine ewige, freie Wahl vorgehalten, und das *Blut* und den *Geist Jesu Christi* über sich herabgefleht habe. –

Die Macht, die Wirkung Gottes in Christus der auferstanden ist aus Toten, möchtet ihr sie erfahren, die ihr bis dahin nicht durchgebrochen seid zu der Gnade, wie sie Gnade ist! Dazu wendet die Predigt auf euch selbst an. Denn was Gott *will*, habt ihr vernommen, auch vernommen wer Gott ist. Wer nun gebrochen liegt unter seiner Rebellion, Verdrehtheit und Untüchtigkeit, der lerne das Gebet wie es der heilige Geist zu beten der Gemeinde vorlegt: „*Sei mir gnädig, o Gott, nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit*“.

So beten viele von euch nicht, weil sie die Worte des Herrn nicht mal groß anfechten: „*Wer ein Weib ansieht und ihrer begehrt*“, und sie also, wie sie *meinen, keine Sünde haben*. So beten viele von euch nicht, weil sie die Gnade nicht wollen, obschon sie Sünden haben. So beten wiederum viele nicht, weil sie nicht auf den *Grund ihrer Sünden* kommen und darum meinen, für sie wäre die Gnade nicht da. Dennoch: wer Gott in Geist und in Wahrheit anbetet, wird dieses Gebet so beten, als sei es seines eignen Herzens Ausguß.

Wahrlich, was aus Gott geboren ist, bekennt es mit zerbrochenem Herzen: „*Ich bin von Natur geneigt Gott und meinen Nächsten zu hassen*“¹; und: „*Ich habe all mein Leben lang mit meiner verderbten Art zu streiten*“². Ja, die aus Gott Geborenen wissen von sich nichts anders, denn „*daß sie wider alle Gebote Gottes schwerlich gesündigt, und derselben keins nie gehalten haben, auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt sind*.“³ O, welche häufigen Seufzer erweckt das Gefühl ihrer Verderbtheit in den Gläubigen, wie wünschen sie so sehnlich von dem Leibe dieses Todes befreit zu werden indem sie es zu ihrem tiefsten Schmerz und Demütigung erfahren, wie die im Paradies begangene Sünde, die angenommene Verderbtheit ihres menschlichen Seins derartig ist, daß alle nur denkbare Sünden daraus wie immerfort aufsprudelndes unreines Wasser, gleich als aus einer unseligen Quelle, hervorkommen; und daß solche Verderbtheit, so lange sie Fleisch und Blut mit sich umtragen, nie gänzlich zu nichtegemacht, oder völlig ausgerottet wird!⁴

Es hat mich immer gewundert, daß es Menschen gibt, die *Christen* oder *bekehrt* heißen wollen, und dann die Keckheit haben die Frage aufzuwerfen: *wie ein so heiliger Mann wie David zu solchem Fall gekommen?* als *ob sie nicht tagtäglich* im Verborgenen noch viel *schlimmere* Dinge trieben! Ich möchte ihnen den Rat erteilen, daß sie bei dem Herrn anhielten um Augensalbe, um zu erkennen ihre angeborene Blindheit, durch welche sie nicht sehen ihre eigene Verderbtheit. Denn ach, mancher Mann, manche Frau bedecken mit solcher erheuchelten Frage ihr eigenes unkeusches Benehmen des Herzens und ihre Ränke, wodurch sie manches Eheverhältnis, das sonst glücklich sein könnte, von Grund aus trübe machen. Wahrlich sie wissen nicht, welchem Gericht sie bei all ihrer Scheinchristlichkeit entgegen gehen.

Das wissen auch die nicht, die wiederholt und wiederholt keinen Anstand nehmen den Willen des Teufels zu tun, und Gottes Geschöpf, seine Ordnung und die heiligsten Verhältnisse des Lebens zu zerstören, dabei sich aber so schnell mit der Gnade zu helfen wissen, ohne es je gründlich auf sich anzuwenden was geschrieben steht: „*Aber die Tat gefiel dem Herrn übel, die David tat*.“⁵

Der aus Gott Geborene weiß es wohl aus eieigner Erfahrung oder Selbstkenntnis, was die Ursache der Tat war. Alle unsere Wege dienen uns zur tiefsten Demütigung, und alle Wege des Herrn zur Verherrlichung seiner freien ewigen Güte über uns in Christus Jesus.

Der wahrhaftig Bekehrte läßt auf seinen Bruder David nichts kommen. Er ist der Mann und hat oft genug Ursache zu beten: „*O daß mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte! Wenn ich schaue allein auf deine Gebote, so werde ich nicht zu Schanden*.“⁶ – Denn daran liegt's eben, daß wir solche demütigende Erfahrungen machen: daß wir nicht auf alle Gebote des Herrn merken. Daran lag es doch auch zunächst bei David. Denn so lesen wir 2. Sam. 11: „*Und da das Jahr um war, zur Zeit wenn die Könige pflegen auszuziehen, sandte David Joab und seine Knechte mit ihm und*

1 Heidelberger Katechismus Frage 5

2 Heidelberger Katechismus Frage 56

3 Heidelberger Katechismus Frage 60

4 Niederländisches Glaubensbekenntnis Artikel 15

5 2. Sam. 11,27

6 Ps. 119,5.6

das ganze Israel, daß sie die Kinder Ammon verderbten und belegten Rabba. David aber blieb zu Jerusalem.“ – Warum zog er nicht mit aus, wie die Könige zu tun pflegten, wie es also auch *sein* Beruf mit sich brachte? War es Übermut? War es Bequemlichkeit? Das ganze Israel liegt zu Felde, – und der *König*, immerdar ein Held in der Stärke Gottes, liegt in Jerusalem auf seinen Betten! Der *König* ist nicht bei seinem *Volk*, der *Landesvater* nicht bei seinen *Kindern*, der *Hirte* nicht bei seinen *Schafen*! – Da merkte er nicht auf Gottes Gebot, – hatte seine besondere Begierde. Und wo so *die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde, und die Sünde wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.* –

Wenn man nicht ist, wo man sein *soll*, so wird man vom Teufel und eigener Begierde leicht gefunden und leicht dahin gebracht, wo man *nicht sein soll*. – Und, ach! die Sache beginnt mit dem Geist, wie man meint, und endet mit – Hurerei, Ehebruch, Mord und dergleichen Greueln, Sünden und Schanden.

Das ist die menschliche Geschichte, worüber sich keiner hinweg wähne!

Weiter ist unsere Verderbtheit derartig, daß keiner soll denken: er *sei einer einzigen Sünde* an und für *sich selbst völlig gestorben*.

Der Herr *rechnet* die Sünden seinen Auserwählten *nicht zu*, er schenkt und rechnet ihnen zu „*die vollkommene Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi, als hätten sie nie keine Sünde begangen noch gehabt.*“⁷ Es ist „*um der Genugtuung Christi willen, daß Gott aller unsrer Sünden, auch der sündlichen Art, mit der wir unser Lebenlang zu streiten haben, nimmermehr gedenken will.*“⁸ Aber die Art selbst läßt sich nicht austreiben, so lange wir wallen; die Sünde ist noch stets da. Und der Zunder bedarf nur eines Funkens um ganz *Glut* zu werden.

Vor solcher Sünde, vor der angeborenen Verderbtheit und ihrer traurigen Wirkung ist kein Mensch, ist kein Wiedergeborener an und für sich, selbst im hohen Alter nicht (1. Kö. 11,4), *sicher*. Auch *davor* ist er nicht *sicher*; daß solche Wirkung sich nicht wiederholt bei ihm zeige.

Darum sollen wir, da der Herr von uns gesagt: „*Ihr nun, ihr Schafe, ihr Schafe meiner Weide: Menschen seid ihr, aber ich bin euer Gott*“⁹, nicht wähnen, es sei uns fremd und von uns fern was menschlich ist.

Um so mehr wir aber sehen, wie leicht der Mensch von den Geboten Gottes ab ist, sollen wir dafür halten, daß auch wir leicht von solchen Geboten ab sind, und daß es nicht Trieb unsrer Vernunft oder unseres Herzens ist, auf solche Gebote zu merken; vielmehr daß dieses lediglich die Gnade des heiligen Geistes ist, wenn unsere Füße gehalten werden in Mitte der Pfade des Rechts. –

So sollen wir denn zu Herzen nehmen was geschrieben steht Jer. 9,23.24: „*So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit; ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke; ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr.*“

Die Angefochtenen dürfen also das Wort des Herrn zu ihrem Trost hinnehmen: „*Du hörtest es nicht, und wußtest es auch nicht, und dein Ohr war dazumal nicht geöffnet; ich aber wußte wohl, daß du verachten würdest, und von Mutterleibe an ein Übertreter genannt bist. Darum bin ich um meines Namens willen geduldig, und um meines Ruhms willen will ich mich dir zu gut enthalten,*

7 Heidelberger Katechismus Frage 60

8 Heidelberger Katechismus Frage 65

9 Hes. 34,31 nach dem Hebräischen

daß du nicht ausgerottet werdest.“¹⁰ Dahin soll es bei uns kommen in jeglicher Hinsicht, daß wir mit Jeremias bekennen: „*Ich weiß, Herr, daß des Menschen Tun steht nicht in seiner Gewalt, und steht in Niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte.*“¹¹

Denn unsere Ungerechtigkeit soll das eben ausrichten, daß wir Gottlose werden und Sünder bleiben, und Gottes Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit die er den Menschen zurechnet ohne Werk des Gesetzes, gepriesen und also seine Gnade aufs höchste erhöht werde, wie Er denn mit derselben überschwinglich über uns gewesen in Christus Jesus. Und so will und kann ich es hier allen Gottliebenden, die als Gottlose begehren gerechtfertigt zu sein, nicht vorenthalten, wie alle Dinge, also auch die Sünden, denen zum Guten mitwirken müssen, die nach dem Vorsätze berufen sind.

Denn obwohl die Verantwortlichkeit alles Übertretens auf Seite des *Menschen*, und *Gott* allein *heilig* und gerecht bleibt in allen seinen Wegen und Werken, so wird Gott doch nach seiner Weisheit Wege und Mittel wissen, uns zu *demütigen*, uns klein zu machen und *klein zu halten*, auf daß wir lernen was er spricht wenn er uns also tröstet: „*Laß dir meine Gnade genügen, meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.*“

Denn dazu wurde auch dem Paulus ein Pfahl im Fleisch, ein Satans Engel gegeben, daß er ihn mit Fäusten schlug, auf daß er sich der hohen Offenbarungen von der Gnade Jesu Christi nicht möchte *überheben*.

Und da nun der Herr dem David, seinem Knechte, die hohe Offenbarung zu Teil werden ließ, daß aus seinen Lenden, so viel es das Fleisch anging, sollte hervorkommen, der der König der Gerechtigkeit und des Friedens sein würde, und dessen Name Jesus heißen sollte, weil er sein Volk selig machen würde von ihren Sünden: soll es da uns Wunder nehmen, daß es dem Herrn in seiner Weisheit gefallen, dem David noch mal recht zu zeigen, *welch ein Sünder und wie schwach er an und für sich wäre*, auf daß er sich nicht überhübe, sondern um so mehr für sich selbst den vollen Trost schmeckte der ihm verliehenen Offenbarung solcher ewigen Gnade? –

Endlich haben wir billig Ursache zu staunen und anzubeten, indem uns der Liebesrat Gottes in solcher Geschichte offen gelegt wird zu unserem ewigen Trost. Denn wo wir der Offenbarung gewürdigt werden, welches Weges und aus welchem Fleisch der Christus hervorkommen sollte und wollte, und in welchem Fleische Er der Gekommene sein wollte, Er, der von Sünde gar nicht gewußt, sondern von Gott, der in Ihm war, für uns Sünde gemacht wurde, – auf daß wir geworden wären Gerechtigkeit Gottes in ihm –: so haben wir davon reichen Trost, wir, die in Demut des Herzens und in Betrachtung der Heiligkeit des Gesetzes bekennen: „*Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt.*“ Denn nur in dem Wege der Demütigung vor Gott unserer angeborenen Verderbtheit und ihrer Wirkung wegen verstehen wir die Meinung des Geistes mit den Worten: „*Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleicher Maßen teilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat, das ist dem Teufel, und erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten.*“¹²

Wohl uns, wenn wir an der Hand des Geistes durch die Erkenntnis und Erfahrung unseres Elendes und tiefen Verderbens *dahin* gebracht werden, auf nichts mehr zu trauen als bloß auf des Herrn *Gnade*, auf daß wir befestigt werden in der Freiheit Christi und nur unsere Gerechtigkeit und Stärke glauben in Ihm und in der Macht seiner Auferstehung. Auch David sollte diese Gnade in aller ihrer Macht und Herrlichkeit in einem eigentümlichen Wege von neuem erfahren und der gnädigen Ver-

10 Jes. 48,8.9

11 Jer. 10,23

12 Hebr. 2,14.15

heißung Christi (ihm lange zuvor zugekommen) sollte er gewiß gemacht werden in einem Wege, daß er es im Gedächtnis behielte, daß sie eine *gnädige* Verheißung wäre, in einem Wege worin er nicht allein die Versöhnung, sondern auch die Kraft der Auferstehung Christi an sich erführe, in einem Zustand des Jammers, wie er ihn wohl zuvor nicht derartig mag gekannt haben.

Wer sich an Anderen spiegelt, spiegelt sich sanft. Wir alle haben gesündigt wie Adam, wie David, stecken alle in demselben sündigen und schändlichen Fleische. Es geht also *darum*, daß wir gründlich unsere Rebellion, unsere Verdrehtheit, unsere Untüchtigkeit vor dem Gesetz anerkennen, und vor Gott bekennen, nicht, um darauf sitzen zu bleiben, sondern auf daß es uns darum gehe, daß die Kraft der Auferstehung Christi von Gottes Gnade an uns verherrlicht sei. Und wer in solchem Wege in dem Rachen des Todes und auf dem Boden der Tiefe seiner Verlorenheit sich befindet, da ihm das Evangelium predigt auf sein Bekenntnis: „Ich habe gesündigt“: – „*Gott hat deine Sünde von dir genommen*“, – er schlage in die Saiten seiner Harfe und singe: „*Sei mir gnädig, o Gott, nach deiner Güte; – reinige mich von meiner Sünde.*“

Vers 6-9.

An dir allein habe ich gesündigt, und übel vor dir getan, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.

Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt; du lässest mich wissen die heimliche Weisheit.

Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde.

Der Herr Gott kennt die Seinen doch besser, als sie sich selbst kennen, und hat bereits bei den ersten Menschen gezeigt, daß er der Tugend der Seinen nicht viel zutraut. Er hat Adam gerufen, gerechtfertigt, da er ihm das Evangelium vom Weibessamen gegeben. In den Rücken von Fellen, welche Gott dem Adam selbst anzog, hatte er ihn mit dem Mantel der Gerechtigkeit bekleidet, auch umhangen mit seiner Heiligkeit. Es ist am Tage, welchen rechtschaffenen Glauben der heilige Geist durch das Evangelium in Adam gewirkt. Nannte Adam doch Eva die Mutter der Kirche. Aber wie soll nun Adam in dem Bilde Gottes, worin er von neuem erschaffen, wie soll er in Christus bleiben? Wie bleiben in der Heiligung des Geistes, in welcher er nunmehr gerufen war? Wie unter der Herrschaft der Gnade, unter der Herrschaft guter Werke, welche in Gott getan seien, zum Lob und Preis Seines Namens? Heißt es etwa: Adam *war* zwar gefallen, *aber* wir haben ihn wieder aufgerichtet, nunmehr *steht er in sich selbst*, hat wieder starke Beine? Nun voran Adam, wachse von Heiligkeit zu Heiligkeit, von Tugend zu Tugend, bis du uns völlig ähnlich geworden? Mitnichten. Sondern *so* heißt es vor dem Stuhle Gottes: „Adam *ist* geworden als Unser Einer und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand und breche auch vom Baum des Lebens, und esse und lebe ewiglich! Da ließ ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist. Und trieb Adam aus, und lagerte vor den Garten den Cherubim mit einem bloßen, hauenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.“ Habt ihr es gehört, Kinder Gottes, die ihr jeden Tag eure Plage, den Leib des Todes, in euch fühlt: daß Gott uns für lauter fre-

velnde Leute hält, die da fortwährend Christus drangeben und das Leben in eigener Hand suchen würden? Darum sollen wir hier ja in keinem Paradies leben; sondern ins Elend hinein mit uns, daß es dabei bleibe: „*Laß dir an meiner Gnade genügen, meine Macht wird in Schwachheit vollbracht*“, und wir den Psalm lernen singen: „*Sei mir gnädig, o Gott, nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.*“ Darüber soll es nicht mit uns hinaus, auf daß das Überschwengliche der Macht Gottes, welche er gewirkt in Christi Auferstehung aus Toten, bei uns verherrlicht werde, die wir trotz allem Widerspruch *glauben*.

Da ist das wahre Bekenntnis: „Wir liegen mitten im Tode“, aber die freudige Aussage dabei: „Wer hilft uns in und aus diesem Tode? Das tust du, Herr, allein.“

Aber hier liegt der Fallstrick, den uns das arge Herz, das stolze Fleisch, der leidige Teufel und das heilige Ich legen. Wir wollen nicht dran, daß wir mitten im Tode liegen, aber aus Glauben welchen Gott wirkt, das Leben Jesu sich an uns verherrlicht. Das ist nun eine klägliche Rebellion von uns, daß wir Solches nicht wissen wollen. Gott der Herr aber wird diese Gnade bei seinem Volke zu behaupten wissen, daß sein Name gepriesen werde, ja, sein Name allein. Indes machen wir traurige Erfahrungen davon, daß wir nicht lediglich an Gnade halten wollen. Darum müssen wir durch Schaden und Schande gewitzigt werden, daß wir es einsehen und bekennen, wie alle unsere Sünden, namentlich auch die gegen das siebente Gebot, aus unserer Rebellion wider die ewige Gnade, welche Gott hat aufgehen lassen, hervorkommen; hervorkommen aus dieser Verdrehtheit, daß wir fromm sein wollen, wo Gott es nicht will, und daß, wo er es will wir allerlei Künste suchen, uns des Gebots zu ent schlagen. Was aber Leben aus Gott hat, das seufzt nach Licht und Luft, das wird häufig von dem Tode angerannt, kann's aber in solchem Tode nicht aushalten, schreit: Gib meiner Seele das Leben! Und bekennt's auch wohl, daß alle Übertretung des Gebotes: „*Nicht wirst du begehren*“ aus eigener Naseweisheit, Verdrehtheit und Rebellion wider die ewige Gnade kommt. Alles was aus Gott geboren ist, hält eben diese Rebellion für seine Sünde, hat's darum in seiner Sünde nicht mit den Menschen zu tun, sondern bekennt, wie alles Tun und Treiben, wie es aus solcher Rebellion hervorgeht, vornehmlich und einzig und allein Sünde *wider Gott* ist. Denn wo Gott uns mit unseren Werken gut haben will, uns auch gut geschaffen hat in Christus, und wir, am Geiste einhergehend, an der Hand der Gnade, in Gottes Augen gut *sind*, und was wir an dieser Hand der Gnade tun, *gut ist* vor seinen Augen: da ist es in Wahrheit ein Sündigen an *Gott allein* und ein Betrüben seines heiligen Geistes, so wir meinen, wir könnten und sollten etwas, so wir aufhören zu glauben: daß wir, wie auch um und um bekehrt, mitten im Tode liegen. Darum bekennt auch David: „*An dir, an dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten und rein bleibest, wenn du richtest.*“

David will sagen: „Du, mein Gott, hast mich schon lange gelehrt, daß ich, obschon bekehrt, vor deinem Gesetz nicht taue. Ja, das nicht allein, sondern daß auch in mir lauter Frevel steckt wider deine freie Gnade und wider den Weg, wie du mich selig machen willst. Das habe ich aber nicht annehmen können und wollen. Da habe ich dein holdes Evangelium in Verdacht genommen, dir nicht Recht geben wollen. All dein Richten über meinen Stand und Weg, daß so alles verworfen wurde was ich tat, und mit einem Worte niedergerissen was ich mit Mühe aufgebaut, war mir wie eine unreine und ketzerische Lehre. Aber nunmehr bekenne ich: Ich habe in meiner Unwissenheit beseitigt, was ich nicht kannte. Hier habe ich es mit *dir allein* zu tun: o wie habe ich mich gegen dich und deine Güte aufgelehnt! Wie war ich aufgeblasen in meinen Nieren, und meinte, ich *könnte* und sollte nunmehr etwas, nachdem ich bekehrt war! Wie bin ich aber zu Schanden geworden in meinem Wahn! Nein, du allein hast Recht, und sollst Recht behalten in deinen Worten, daß du gesagt: Laß stehen, das kannst du nicht; halte du dich an meinem Christus, und laß dir so meine Gnade genügen;

daran halte dich, ich werde mitten in deinem Tode meine Macht verherrlichen. Ach, ich habe dich, du Gott der Wahrheit, mit aller Schmach der argen Gedanken meines Herzens überladen. Nein, du bist kein Ketzer, die Ketzerei steckt in mir. Rein wirst du bleiben, wenn du von jedem Stande welcher nicht in deiner Gnade ist, welchen geistlichen Anstrich er auch habe, behauptest: es sei lauter Ungerechtigkeit, lauter Selbstsucht, woraus nur Ehebruch und Mord und allerlei Greuel und Scheuel hervorkommen mußte.“ –

David macht es also, wie ein gewisses Kind. – Unten im Vorhaus stand eine Kanne mit Öl. Das Kind tat gerne etwas für die Eltern, lernte aber nicht gerne. Da wollte es auch die Kanne mit Öl hinauftragen. Vater und Mutter sagten: das laß stehen, das kannst du nicht, das wollen wir tun. Das Kind aber dachte: Sollte ich das nicht können? Ich will die Eltern überraschen, daß sie doch sagen werden: Wie hast du das fertig gebracht! – So schlich es denn aus der Stube, worin die Eltern waren, ließ das Buch liegen, woraus es zu lernen hatte, und trug das Öl hinauf. Wie es nun ganz hoch gekommen war, da konnte es die Kanne nicht mehr halten, verlor das Gleichgewicht, tat einen tiefen Fall, und verdarb mit dem ausgegossenen Öl das ganze Haus. Zum Glück war das Leben noch im Kinde, und wie es wieder zur Besinnung gekommen durch die Sorge der liebenden Eltern, waren seine ersten Worte: „Ihr seid so gut, meine lieben Eltern, seid mir wieder gut nach eurer Güte, – ich habe gegen euch schlecht gehandelt, ich wollte es euren Worten abgewinnen, ihr aber allein habt Recht, – ich bin ein verkehrtes Kind.“ –

Hatte aber David nicht an *Bathseba*, hatte er nicht an *Uria* gesündigt, daß er sagt: An *dir*, an *dir allein* habe ich gesündigt? Allerdings hatte David an Bathseba, allerdings an Uria gesündigt; und es ist ein schlagender Beweis unseres verlorenen Zustandes, daß jemand der in Gnaden ist, wo die Lust aufkommt nicht seines *Gottes* und der *Gnade* eingedenk ist, daß er nicht sagt: „Ich habe Gnade“, sondern darauf aus ist, sich selbst und seinen Nächsten, der doch mit Christi Blut gekauft ist, an Leib und Seele zu verderben. Es ist ein schlagender Beweis, sage ich, daß selbst ein Mensch in Gnaden, aus und von sich selbst, weder an Himmel noch Hölle glaubt. Ein schlagender Beweis, daß es selbst bei dem Begnadigten nicht Sache eignen Gedächtnisses ist, die Augen unverrückt zu halten auf den Mann der Schmerzen und des Leidens, der auch für die Sünde wider das siebente und sechste Gebot so namenlos gelitten in Gethsemane, auf Gabbatha und auf dem knochenvollen Golgatha. Aber so ruft der Apostel, der sein tiefes Verderben vor anderen anerkannt, aber auch die Kraft der Auferstehung Christi an sich erfahren, in die Gemeinde hinein: „*Soll ich die Glieder Christi nehmen und machen sie zu Gliedern einer Hure?*“ ich füge hinzu: *und der Hurerei?* Damit trifft er gerade den faulen Fleck. Wie sieht es bei uns und in unserer Mitte aus? Gerade so, wie es aussah in der Korinthischen Gemeinde; gerade wie es aussah bei David vor der Geschichte mit Bathseba, bei dem Patriarchen Juda vor der Geschichte mit Thamar, bei Simson bevor er seine Augen drüber verloren. Wir glauben Gott nicht. Wie? Glauben wir Gott nicht? Nein, wir brave, honette, fromme, bekehrte Leute, zu welchen Gott gesagt: „*Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause geführt habe*“, wir glauben Gott nicht, indem er nie Gutes von uns aussagt, sondern eitel Böses. Der große und wahrhaftige Gott kann uns aber nicht schmeicheln, er sagt es uns geradezu: Ihr seid Abgöttische, Verehrer des Sichtbaren, Schänder meines Namens und meines Sabbats, Ungehorsame seid ihr, Mörder, Ehebrecher, Diebe, Lästerer, ihr seid aller bösen Gelüste voll. Wir glauben Gott nicht, indem er sagt: Verflucht ist ein jeglicher, der nicht bleibt in allen Worten des Gesetzes, sie zu tun. Hört ihr es? „*ein jeglicher*“, sagt Gott! Wir glauben Gott nicht, der uns rein, heilig, gerecht und selig spricht lediglich in dem Wasser seiner Gnade. Wir machen es wie die Kinder. Sie lernen die zehn Gebote und ihre Bedeutung auswendig, – aber *sie* sind nicht die Diebe, nicht Unkeusche, nicht Verleumder, nicht Schänder des Namens Gottes und seines Sabbats, nicht

Abgöttische. Ja, wir alle stecken so voller Eigengerechtigkeit, daß wir die Sünde trinken können wie Wasser, und so lange es nur nicht am Tage ist, wollen wir uns dennoch rechtfertigen. Wir glauben Gott nicht, indem er zu uns spricht: „Ich gebe euch meine Gnade, meinen Christus, daran haltet euch; so wie ihr seid, so mache ich mit euch diesen Bund, daß die Sünde über euch nicht herrschen wird, – vielmehr werdet ihr es in *dem* Wege erfahren, wie ich euch geschaffen habe, daß ihr meine Gesetze im Herzen habt und in meinen Wegen einhergeht.“ – Auf diesem Einen können wir nicht ruhen. Das ist uns zu mächtig, daß wir, schon so lange bekehrt, noch sollten dastehen freigesprochen als Gottlose, freigesprochen aus eitel Gnade, durch die Erwerbung des geschlachteten Lammes zu Gottes Rechten. So wollen wir es denn Gott immerdar abgewinnen. Aber, aber alles Volk Gottes soll doch nicht immerdar auf den Höhen opfern, sondern vor und nach davon herunter, und viel lieber Arme und Beine gebrochen haben, soll viel lieber das ganze Haus mit seiner Kanne Öl verdorben statt geheiligt haben, als daß ein anderer Geist herrschen sollte, denn der allein heiligt, und ein anderes Opfer, denn das allein vollkommen ist.

Und wo man nun durch Schaden und Schande klug geworden ist, da bleibt man nicht bei den zerbrochenen Stücken stehen, nicht bei Bathseba, nicht bei Uria; sondern (hier die Macht der Auferstehung Christi aus Toten) der Himmel geht offen, und was sieht man? So spricht der allein heilige Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi: So, so wie du bist, will ich dich haben, – und man sieht das Lamm zu seiner Rechten, das geschlachtete, dieses Lamm trägt die Krone der Heiligkeit; da kommt's von den Lippen: „*An dir, an dir allein habe ich gesündigt, und getan, was übel ist vor dir, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten und rein bleibest, wenn du richtest*“ . –

O, meine Geliebten! was Gott geredet hat, ist uns vertraut. Gott hat von dem *bekehrten* und *gläubigen* Adam geredet: „*Nun, daß er seine Hand nicht ausstrecke, und breche auch von dem Baum des Lebens und esse.*“ Und Gott hat zu dem Teufel von seinem Christus geredet: „*Ich will Feindschaft setzen zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreten.*“ Und zu uns hat er von seinem Christus geredet: „*Der Gottlose lege seine Hand auf des Brandopfers Haupt, so wird es angenehm sein und ihn versöhnen*“; und wiederum: „*Ich will Rat geben, ich will euch mit meinen Augen leiten.*“ Dem kommen wir nun mit unserer Naseweisheit, Rebellion und Verkehrtheit immerdar in die Quere; meinen, wir könnten und sollten doch *etwas*, wir seien doch tüchtig vor dem Gesetz. Da können wir aber und werden auch wohl zuletzt unseren heiligen Weg zu der unheiligsten Straße der Welt machen. Wohl dem, der, wo er solches erfährt, sich nicht der Verzweiflung oder der Verhärtung ergibt, sondern vor Gott einkommt und bekennt: „*An dir allein habe ich gesündigt; was du gesagt hast von meiner gänzlichen Untüchtigkeit und von der Herrschaft deiner Gnade, ist wahr; nur du hast Recht, ich aber liege in meiner Verkehrtheit, ich habe deinen Worten nicht glauben wollen, aber du hast überwunden in deinem Richten*“ . –

Auf dieses Bekenntnis baute der Apostel Paulus einen Teil seines Römerbriefes, und behauptet aus diesem Spruch, daß unsere *Ungerechtigkeit* Gottes *Gerechtigkeit* preist, – daß Gott wahrhaftig ist und daß alle Menschen falsch sind. Denn, man sei Jude oder Heide, bekehrt oder unbekehrt, Christ oder Weltkind –: will man unter *Gesetz* sein, wo man doch unter *Gnade* sein kann, so wird man's wohl inne werden, was die Schrift nach Wahrheit bezeugt: „*Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer, da ist nicht, der verständig sei, da ist nicht, der nach Gott frage; – ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen, in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, den Weg des Friedens wissen sie nicht und ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen.*“ Solche Aussagen der heiligen Schrift möchte man gerne von den *Unbekehrten* auslegen. Ich sage aber mit dem Apostel, daß sie von uns *allen* gelten, bekehrt oder unbekehrt, so lange wir unter Gesetz sind, das ist, so lange wir nicht von Herzen *glauben*, daß wir bei dem Gesetze gar nicht taugen, und das „Tue das“ an der Hand halten.

Da soll denn aller Heiligkeit und Gerechtigkeit des Fleisches der Mund verstopft werden, und alle Welt, fromm oder nicht fromm, *schuldig* sein vor Gott, daß es dabei bleibe: „*Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christus Jesus geschehen ist, welchen Gott zuvor hingestellt hat zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blute.*“ –

Hat David denn solches alles nicht lange *vor* der Tat mit Bathseba geglaubt? Allerdings. Aber er hat auch daneben, nicht als Prophet, sondern als Mensch an und für sich, wie er lebte und lebte, dafür gehalten, er habe seinerseits nach seiner Bekehrung etwas *beizutragen*, und er sei an und für sich *nicht mehr so* schlecht, als vorher. Eine andere Belehrung darüber konnte er von Gott nicht vertragen und schlug sie in den Wind. Nunmehr aber hatte er es erfahren. Darum kommt er auch mit seiner Schuld ein vor Gott, und bekennt es von Herzen: er sei ein Rebell, ein verdrehter, ein sündiger Mensch, ein Unreiner und Aussätziger im Himmel Gottes; er sei gänzlich untüchtig vor Gottes Gesetz, und es müsse alles von der freien, ungehaltenen, allmächtigen Gnade kommen. So gibt er denn *Gott Recht* und *verdammt sich selbst*. Er repariert sich auch nicht etwa in solcher Weise, daß er sagt: „Freilich, ich bin *diesmal* zum tiefen Fall gekommen, aber ob ich mich gleich *einmal* gänzlich untüchtig gezeigt, so will ich von nun an zeigen, daß ich doch tüchtig bin vor Gottes Gesetz“; sondern das bekennt er: Du allein bist heilig, du allein gut, deine Gnade tut's allein, ich aber taue nicht, und das nicht allein, sondern: ich habe nie getaugt vor deinem Gesetze. „*Siehe*“, spricht er, „*ich bin in Verdrehtheit gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.*“ Das ist eben das rechte Sündenbekenntnis, daß man dazu kommt: „*Wie soll aus mir je etwas Gutes kommen können, als aus mir; wie je etwas Reines, da ich als ein Verdrehter und Unreiner; von einer Verdrehten und Unreinen empfangen bin!*“

Meine Geliebten! David wälzt hier die Schuld nicht auf seine *Mutter*, sondern er bekennt, daß er von dem ersten Punkte seines Lebens an gänzlich untüchtig gewesen vor Gottes Gesetz. Und wir haben uns wohl zu merken, daß Davids Mutter eine *gottesfürchtige* und *gläubige* Mutter gewesen. Nennt doch David in einem andern Psalm seine Mutter eine *Magd des Herrn*. Aber, wie kann er denn *so etwas* von seiner Mutter sagen? So, wie Paulus von dem Vater der Gläubigen, von dem *gerechten Abraham* sagt, daß er ein *Gottloser* gewesen, den Gott als einen *Gottlosen* gerecht gemacht. David wirft sich selbst und seine Mutter mit Adam auf einen Haufen. Was aus Fleisch geboren ist das ist Fleisch, und soll vor Gott keinen Ruhm haben, sondern sich der eitlen Rebellion, Verkehrtheit und Untüchtigkeit vor dem Gesetze schuldig wissen und bekennen.

Das ist die Wahrheit, die im Verborgenen liegt, wozu aber Gott Lust hat. Denn das begreift alles fromme Fleisch nicht, und weiß es auch nicht auseinander zu halten, wie ein Menschenkind *eines-teils* sein kann ein *Gottloser*, ein zu allem Guten Untüchtiger, ein Unreiner und Unheiliger, ein gänzlich Verkehrter und Verdrehter von Jugend an und immerdar, ein gänzlich Machtloser: – und dennoch *andernteils gerecht*, zu allem guten Werk vollkommen zubereitet, heilig, ganz gerade und gesund an Leib und Gliedern vor Gott, ein solcher, der sagen darf: „*Ich vermag alle Dinge*“, und ausruft: „*Ich danke Gott, durch Jesus Christus, unsern Herrn!*“

Denn der natürliche Mensch, der Mensch, so wie er aus einer Frau geboren wird, begreift nicht die Dinge die des *Geistes* sind, und die Vernunft versteht nichts Wahres und Rechtes von dem Glauben. Ist man also *bekehrt*, so meint man: man *könne* und *solle* etwas beim Gesetz. Aber Gott der heilige Geist treibt alle, in denen wahre Gnade ist, am Ende wohl auf den verborgenen Grund des Herzens, daß sie daselbst der Greuel und Scheuel kein Ende finden, sondern je tiefer sie graben, um so schrecklicher sieht es da aus auf dem inneren Grund. – Dazu aber hat Gott Lust, daß man da am Ende sich mit Adam im Paradies befinde, wie man da mit gegessen von dem Baum; – und so will denn Gott, daß man endlich unten in dieser Tiefe seiner Verlorenheit Arme finde ewiger Liebe. –

Und so kommt man denn zur heimlichen Weisheit; wie David spricht: „*Du machest mir die heimliche Weisheit kund.*“

Und was ist nun diese „heimliche Weisheit“? Mache mich zum Sünder, und so „*entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde.*“ – Hört ihr es, ihr Aussätzige, die ihr ausgeschlossen seid von den Höfen des Herrn? Nur am *Glauben* ist man rein, nur am Glauben ist man schneeweiß; – hier keine *Erstrebungen* mehr *der eigenen* oder geliehenen *Kraft*, die Sünde in sich selbst zu schwächen, oder hinzurichten! Das ist der Gehorsam des Glaubens, daß man bete um die Besprengung mit dem Blute Jesu Christi, und nur daher seine Reinigung glaube; daß man bete um die Heiligung des heiligen Geistes, und nur davon glaube, man sei so weiß wie der Schnee: – so wird man entsündigt, so kommt man aller Last der Sünden ab; so wird man aber auch recht zum Sünder, welcher großer Heiliger man auch früher möge gewesen sein. Denn o, wer auf Golgatha verweilt und mit seinem Herrn am Kreuze hängt, und wer seinen Herrn zur Rechten Gottes sieht, und von ihm einen Pfingsttag erlebt, der ist darüber froh, daß er gekreuzigt, getötet und hingerrichtet ist. – Freudig spricht er es aus: Ich bin tot und begraben! Und ein Solcher glaubt, daß er schneeweiß ist, denn da geht's her, wie der Apostel Paulus schreibt, im 2. Korinther-Brief: „*Nun aber, indem wir uns in des Herrn Klarheit, als in einem Spiegel, besehen mit aufgedecktem Angesicht, werden wir verklärt in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der Geist ist.*“

Vers 10-12.

Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.

Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge alle meine Missetat.

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist.

Es ist eine wunderbare Gnadenwirkung, nach welcher Gott, kraft der Auferstehung Christi aus Toten, in dem erwählten Sünder das Betrübte sein nach Gott wirkt, und aus diesem Betrübte sein eine Reue hervorkommen läßt, welche Niemanden gereut. Dieses Betrübte sein nach Gott wirkt die Gnade teilweise durch das *Gesetz*, teilweise durch das *Evangelium*. Dieses Betrübte sein nach Gott ist in Jeglichem bei welchem wahre Gnade ist, so oft er von der Gewalt der Sünde überfallen wird und des inne geworden ist, wie er an *Gott* gesündigt hat. Je nach dem Maße einer ergriffen wird von der Gnade und niedergeworfen von der Heiligkeit des Gesetzes, ist dieses Betrübte sein mächtiger. Nicht immerdar ist dieses Betrübte sein bei den Erwählten so lebendig fühlbar, daß sie wissen, daß sie tief betrübt sind nach Gott. Es scheint bisweilen als wären sie nicht *recht* betrübt, da klagen sie über Herzenshärte, klagen darüber, daß das Herz nicht brechen und keine Träne aus den Augen hervorkommen will. Es wird ihnen indes um so mehr angst bei einer scheinbaren Verstocktheit unter der Sünde. Es bleibt aber nicht aus, daß immerdar wenn die Zeit des Herrn da ist, und er sie gnädiglich anblickt, die Kinder Gottes durch und durch zerschlagen werden; daß ihnen um Trost bange wird; daß sie begehren das gnädige Antlitz des Herrn von neuem zu sehen, auf daß sie der Gnade ganz gewiß gemacht seien. So wurde Petrus ganz zerschlagen, da der Herr ihn ansah in Kaiaphas Palast, so daß er ausging und bitterlich weinte. Und die Engel im Himmel, vor welchen Freude ist über einen Sünder der Buße tut, wußten wohl, was dem Petrus not tat weshalb sie zu den Weibern am Grabe

sprachen: Sagt es dem Petrus. – Und der Herr wußte es noch besser, weshalb er auch ihm erschien am Tage seiner Auferstehung. So war auch David ganz zerschlagen worden, da Nathan zu ihm gekommen war; und er wurde es noch mehr, da er von seiner Harfe von der heimlichen Weisheit sang, und die Entsündigung in Ysop, die freie Rechtfertigung im Blute Christi und die Heiligung im Geiste Christi zu Gesicht bekam. Je mehr ein auserwählter Sünder die Macht der freien Rechtfertigung der Gnade und der Liebe Christi und Gottes an sich erfährt, um so betrübter und zerschlagener wird er, daß er gegen solche Gnade und Liebe gesündigt hat. Und um so betrübter er darunter wird, um so weniger kann er es in diesem Betrübtheitsein aushalten. Es tut einem jeden der aus Geist geboren ist, not, daß Gott seiner Seele Leben gönne, daß des Geistes Frucht bei ihm sei, welche ist Freude, Wonne und Fröhlichkeit. Auf die Rechtfertigung aus Glauben Jesu Christi folgt Frieden mit Gott, folgt ein gutes Gewissen, Freude und Frohsein im heiligen Geist. Aber obwohl man an die freie Rechtfertigung glaubt und sie für sich erlangt, ja derselben gewiß ist, so gehört wiederum *Glauben* dazu, wiederum *Gnade* dazu, nunmehr auch Frieden zu Gott hin zu haben. Auch das wiederum kann ein Mensch, ein Sünder, sich selbst *nicht* geben. Er kann es aus dem Himmel nicht *nehmen*. Er muß es aus dem Munde Gottes selbst vernehmen, vernehmen durch das Gehör des Wortes, das ihn wieder fröhlich mache und den Kummer und das Betrübtheitsein seiner Seele stille und gänzlich wegnehme, daß nichts mehr da sei zwischen der Seele und Gott.

Darum bittet David, und übergibt der Gemeinde dieses Gebet, daß sie es in ähnlicher Lage bete: „*Laß mich hören Freunde und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast*“.

Das erste Wort bedeutet eine solche Freude, welche aus den Augen strahlt, des guten Gewissens wegen zu Gott. – Das zweite eine solche Freude, wobei man aller Sorge enthoben und von allen Knoten der Ungerechtigkeit losgemacht ist. Das dritte ist ein Tanzen und Aufspringen in Gott, so daß man's gleichsam auf Erden nicht länger aushalten kann, sondern möchte so in den Himmel der Seligkeit hineinspringen.

Das ist nun ein wahres Gott verherrlichendes Gebet. Denn erstens sagt David, daß er die zerschlagenen Gebeine nicht mal von sich selbst hat, sondern daß *Gott* sie ihm zerschlagen hat. Zweitens, daß er sich selbst nicht trösten, heilen und helfen kann und auch nicht will. Drittens will er den ganzen Himmel haben, und hält es Gott vor, daß seiner großen Sünde und seines schrecklichen Elendes wegen, mit Wenigem sein Herz nicht zu stillen ist.

Das ist die Macht der Gnade und der Liebe Gottes, daß ein armer Sünder, obschon aller Liebe und Gnade unwert, nichts *sich selbst*, sondern Alles *Gott* zuschreibt, seine völlige Machtlosigkeit vor Gott bloßlegt, aber von Gott die ganze Liebe, die ganze Frucht des Geistes erfleht, um Gott zu dienen nach seinem Wohlgefallen. Ich sage, daß ein solches Gebet ein Gott verherrlichendes Gebet ist. Denn wo Gott solche Freude und Wonne hören läßt, und die Gebeine so fröhlich macht mit der Salbung seiner Gnade: da müssen alle Teufel sich davon heben und nehmen das verklagende Gewissen mit, samt dem verdammenden Gesetz.

Aber, wie kann der Herr Gott so etwas tun? „Das wäre ein schönes Gebet, mein lieber David, wenn außer der Sünde mit Bathseba etwas *Heiliges* an dir wäre; aber aus dieser Sünde ist es ja offenbar geworden, daß du durch und durch *voller Sünden* und Verdrehtheiten steckst, daß gar keine Faser mehr an dir ist, weshalb der Herr dich solche Freude und Wonne sollte hören lassen und deine Gebeine fröhlich machen?“ Das weiß ich wohl, antwortet David. Das bekennt er auch vor Gott, daß er um und um *voller Sünden* ist, und daß durch und durch allerlei Verdrehtheit in ihm steckt. Aber der Herr Gott lehrt ihn dies Gebet, und gibt es auch der Gemeinde, gibt es allen seinen erwählten Sündern, auf daß sie es auch beten lernen und verstehen, daß der Herr eben einen *Sünder* und nicht

einen *Heiligen* mit solcher Freude und Wonne erfüllen will, daß er eben solche *zerschlagenen* Gebeine und nicht *gesunde* Gebeine so fröhlich machen will.

Aber wo bleibst du denn mit deinen Sünden und allen deinen Verkehrtheiten?“ Hier das Gebet: „*Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden und tilge alle meine Missetat*“. – Darf aber ein Mensch, ein Sünder, der ganz in Sünden geboren ist und um und um voller Sünden steckt, von dem heiligen Gott bitten, daß ein gerechter Gott gleichsam eine Hülle über das Antlitz hänge, auf daß er alle die Sünden nicht sehe, welche in einem Menschen stecken? Darf er beten, daß Gott gleichsam blind sei für alle seine Sünden? Daß seine heilige Hand sich damit beschäftige, das Sündenregister wieder aus- und durchzustreichen, das er nach seiner Gerechtigkeit hat machen müssen?

Ich würde die Antwort schuldig bleiben, würde auch den Mut nicht haben, solches zu beten; aber durch heiligen Geist betete *David* dieses und übergab dieses Gebet der Gemeinde. Auf Grund davon ist die Antwort: „*Ja*“; ein Sünder, der um und um voller Sünden und Gebrechen steckt, *darf* solches beten; er *darf* seiner Not wegen beten, es möge doch in der Gnade für ihn so hergehen, wie im gewöhnlichen Leben: denn da ist die Liebe blind, und kehrt sich die Mutter nicht an des Kindes Grind, Kot und Häßlichkeit, sondern findet es schön dazu und will es wohl reinigen, ist auch des Kindes Verdrehtheit wegen wohl sehr besorgt, und möchte sie alle gerne wegnehmen, wüßte sie nur wie es anzufangen. Und wenn nun solches im täglichen Leben von den Müttern, auch überhaupt von einander Liebenden, wahr ist: wie sollte es dann nicht von Gott wahr sein? Das wußte der falsche Prophet Bileam auch recht gut, darum sagte er von Gott aus: „*Er schauet nicht an die Ungerechtigkeit in Jakob, auch sieht er nicht die Bosheit in Israel. Der Herr, sein Gott, ist bei ihm und das Trompeten des Königs unter ihm. Gott hat ihn aus Ägypten geführt, seine Freudigkeit ist wie eines Einhorns.*“ Und so wenig sich die Wäscherin daran kehrt, ob das Tuch halb oder ganz schmutzig ist, sondern das schmutzige Zeug aus Erfahrung kennt, es aber ins Wasser wirft und tut Lauge oder Seife dazu, alle Flecken auszutilgen: so wenig kehrt sich Gott dran wenn er einen Sünder reinigen will, ob er um und um und durch und durch besudelt ist. Er sieht all den Schmutz gar nicht an, sondern wirft den Sünder in das Wasser seiner Gnade, und hat auch seine Lauge und Seife, die Kinder Levi zu reinigen von ihrem Unflat. Ein solches Gebet zu beten, wirkt aber der Herr Gott in den Seinen, nach der Größe seiner Macht, welche er gelegt hat in Christi Auferstehung, auf daß der auserwählte Sünder nicht in seinem Tode und Schlamm stecken bleibe und darin umkomme, sondern von Gott erflehe: Er möge nicht allein ihn reinigen von seinen *Sünden*, sondern Er wolle auch seines *angeborenen Verderbens* und all seines sündigen Tuns, seiner Abgeneigtheit wider die Gnade und inneren Feindschaft wider Gott vergessen sein und aller seiner Verkehrtheiten nicht mehr gedenken, auch deshalb die wohlverdiente Strafe des ewigen Todes nicht über ihn kommen lassen und seine Not lindern. Ein solches Gebet hat auch die Verheißung; und ich würde nicht wissen, wie der gnädige und barmherzige Gott bei einem Sünder seine Gnade und Barmherzigkeit verherrlichen und ihn heiligen sollte, wo nicht in der Art, daß er seine reine Hand zu einem um und um Besudelten ausstrecke und also seine Ungerechtigkeiten tilge. Denn Sünden wegnehmen und Ungerechtigkeiten austilgen ist rein ein Werk Gottes. Darum begibt er sich denn auch in den Schlamm, Kot und Unflat des Sünders hinein, sieht den gar nicht an, läßt sich vielmehr selbst davon überdecken, auf daß er den Sünder heraus und ihn gereinigt habe um und um. So tut Gott, und gibt den Seinen zu beten daß er so tue; sonst bleibt man wohl stecken in seinem Schlamm.

Aber was wollte denn *David*? Wollte er auf seinen Sünden sitzen bleiben? Mitnichten. Gott solle nur auf seine Sünden nicht sehen, auch sich an all seine Verdrehtheiten nicht kehren, um zu ihm zu kommen, ihn zu reinigen und mit Freude und Wonne zu erfüllen. *David* bekennt, daß er nichts als *Sünden* hat, daß er um und um verkehrt und verdreht ist, und daß, wenn Gott sich deshalb will ab-

halten lassen, ihn in Ysop rein zu machen, ihn in dem Blute Christi zu rechtfertigen und ihn in seinem Geiste zu heiligen, auch ihn mit Frieden, Freude und Wonne im heiligen Geiste zu erfüllen, er *verloren* ist. Er bekennt also seine gänzliche Unwürdigkeit, er bittet aber, Gott wolle sich nicht daran kehren; bekennt auch zugleich, daß er gar kein gutes Werk mehr hat, daß es alles Sünde und Verdrehtheit ist, aber darum will er auf diesen Sünden nicht sitzen bleiben; er bekennt und ersieht keine Gnade wobei er vor und nach *dem* möchte nachgehen können, was aus dem *Herzen* hervorkommt; vielmehr, wie es ihm nun offenbar geworden, daß aus seinem Herzen nichts anderes hervorkommt als allerlei *arge Gedanken*, allerlei *Ehebruch*, *Mord* und allerlei böse Tücke und Stücke, dazu Unverstand: so bittet er den allmächtigen und gnädigen Gott um ein *reines Herz*, bittet auch dazu, Gott wolle in seinem Inneren den gewissen Geist erneuern. So lautet aber seine Bitte nach dem Hebräischen: „*Ein reines Herz schaffe mir, o Gott, und den gewissen Geist erneuere in meinem Innern.*“

Hier wird der verlegene und bekümmerte Sünder wohl wissen wollen, *was David gemeint*, da er betete um ein reines Herz und um Erneuerung eines gewissen oder festen Geistes. Erstens schreibt der Apostel Paulus, Hebr. 10,21.22: „Dieweil wir haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen.“ Sodann Kap. 13,9: „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisen, davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen.“ Unter „*reines Herz*“ verstand David ein *beschnittenes Herz*, ein Herz, worin die Liebe Gottes ausgegossen ist. Bei dem Apostel Jakobus steht geschrieben: „Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch; reinigt die Hände, ihr Sünder, und macht eure Herzen keusch, ihr Wankelmütigen“; und unser Herr spricht: „*Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.*“ David bittet um ein solches Herz, darin das Recht, vom Gesetz erfordert, erfüllt sei: „Du wirst den Herrn, deinen Gott lieben in deiner ganzen Seele, in deinem ganzen Herzen, aus allen deinen Kräften, und deinen Nächsten als dich selbst.“ Er bittet um ein beschnittenes, keusches, ungeteiltes Herz, welches dem Herrn, seinem Gott anhängt und sein Gebot, seine Rechte, seine Wege und Satzungen wählt, daß es nicht mehr hin und her wanke zwischen dem Unsichtbaren und dem Sichtbaren, zwischen Gott und dem Ich, zwischen Gott und Fleisch, zwischen dem Gebote des Lebens und der Lust, welche wenn sie empfangen hat, die Sünde gebiert, welche Sünde, wenn sie vollendet ist, den Tod gebiert.

David macht sich indes keine Vorstellung von einem solchen Herzen, wie ich es wohl mal in einem Bilderbuch sah –: wo ein Herz das erst erfüllt ist von vielen Teufeln, Schweinen und allerlei Ungeheuern, danach wird erfüllt von der Gnadensonne, vor deren Strahlen die Teufel und Schweine mit sonstigen Ungeheuern aus dem Herzen hinwegfliehen, bis am Ende gar keine Teufel oder Schweine drum herum sind und das Herz nur erfüllt ist von dem gekreuzigten Christus. Denn ob ich auch einesteils ein solches Bild würde in Schutz nehmen können, so macht man sich doch eine verkehrte Vorstellung von der Sache und gerät auf schreckliche Irrwege, zur Verzweiflung oder zum neuen Weltsinn und zur Gleichgültigkeit gegen das heilige Gebot, wenn nun später die Schweine und Teufel (man weiß selbst nicht wie) sich wieder hinein gemacht haben. Wenn David um ein *reines Herz* bittet, so bittet er um ein *anderes Herz*, und doch ist es dasselbige Herz, wovon es wahr bleiben soll: „*Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an*“; es ist dasselbige Herz, worüber Jeremias klagt: „*Ein trotziges und verzagtes Ding ist das Herz, wer kann es ergründen!*“ Und dennoch: *mit diesem Herzen* begehrt er Gott ungeteilt anzuhängen, für *dieses Herz* begehrt er von Gott, daß es nicht mehr Tücke habe, daß es nicht mehr abstehe von dem lebendigen Gott, sondern von nun an, ein für allemal, ihn ungeteilt wähle mit Drangebung alles Übrigen. Also daß er in seinem Herzen wohl alle Teufel und Schweine sehen, und dennoch mit solchem Herzen und mit allen dessen innersten Fasern festhalten wird an ewiger Erbarmung und also an dem

Gebot des Lebens. Darum bittet er auch um Erneuerung eines festen Geistes, das ist eines Geistes, *der Gnade hält* und auf den Grund der Gnade so gesunken ist, daß er sich nicht mehr durch allerlei Wind eitler Lehre und Aufblähung des Teufels, zum Gefallen des Fleisches hin und her bewegen oder von diesem Grunde verschlagen lasse, sondern ruhig vor Anker liegen bleibe in dem Wasser der Gnade, Macht und Treue des wahrhaftigen und allmächtigen Gottes, der Himmel und Erde besitzt. –

David hat einen Abscheu vor dem halben Wesen. Er denkt: Ganz oder nichts. In Verdrehtheit bin ich geboren; voller Sünden stecke ich; verdreht bin ich bis ins tiefste Herz und Gemüt hinein; aber den Gott, der mich von Mutterleibe an gekannt hat, den ich gekannt habe von Jugend an, dessen Gnade, Erbarmen, Treue und Güte ich in tausend Wegen erfahren habe, kann ich nicht fahren lassen. Er soll mich ganz und ungeteilt haben so wie ich bin. Und dieses Herz, so wie es ist, soll ihm ganz und ungeteilt anhängen, ihn ehren und lieben, ihm soll alles andere weichen. Aber *wie komme ich dazu*, daß dieses Herz ihm ungeteilt anhänge? Hier fühlt er: das ist nur ein Werk allmächtiger Gnade. Soll es da sein, wo nichts ist, so ist es ein Werk wie das der Schöpfung, wo Gott sprach: *Es werde!* und es *ward*. Darum bittet er: *Schaffe* es mir, o, Gott! Da sucht er das Ende des Gebots, welches ist: Liebe aus reinem Herzen; da begehrt er den Herrn aus reinem Herzen anzurufen, ihn zu lieben in Unverderblichkeit. Und war ihm früher der Geist fest um an Gnade zu halten, er aber hatte durch Verführung des Teufels sich aus dieser Festung bringen lassen, so bittet er jetzt um *Erneuerung* dieses Geistes, auf daß er wiederkehre zu seiner Festung und von nun an darin wohl aufbewahrt bleibe, auf daß die Sünde der Eigengerechtigkeit und der Naseweisheit wider Gottes Wort ihn nicht von neuem stürze.

Das ist mir aber ein Mann nach dem Herzen Gottes, dieser liebe Bruder David, daß er bittet: Schaffe mir ein reines Herz, o Gott! Denkt euch, was wir von Saul geschrieben finden, daß Gott ihm ein *anderes Herz* gab, sollte das nicht vielmehr von David wahr sein? Oder, mit welchem Herzen ergriff David als Knabe den Löwen und den Bären, da seine Schafe in Gefahr waren? Mit welchem Herzen lief er dem Goliath entgegen und warf diesem mächtigen Riesen den glatten Stein in die Stirne? Mit welchem Herzen verschonte er wiederholt den Saul? Und was war das für ein Herz, von dessen Fülle der Mund überging in den hehren Worten zu Michal, nachdem er vor der Lade des Herrn getanzt hatte aus aller Macht: „Ich will vor dem Herrn spielen, der mich erwählt hat, – – – und will *noch geringer* werden denn also, und will *niedrig* sein in meinen Augen, und mit den Mägden, davon du geredet hast, zu Ehren kommen.“ Oder war das kein reines Herz, worin der Gedanke aufkam: „Siehe, ich wohne in einem Zedernhaus, und *die Lade Gottes* wohnt unter den Teppichen“? Dazu sein Gebet: „Du hast dem Hause deines Knechtes von fernem Zukünftigem geredet“, seine früheren Psalmen, Gebete und Taten, die uns beschrieben sind, flossen sie nicht aus einem *reinen* Herzen? Hatte er denn dieses Herz *verloren*? O, ein reines Herz bittet eben: *Schaffe* mir ein reines Herz, o Gott! O, ein fester Geist bittet eben: Erneuere den festen Geist in meinem Innern!

Darin, sage ich, ist David eben ein Mann nach Gottes Herzen, und er beweist, daß kein verkehrter Geist in ihm ist und daß er die krummen Wege verabscheut. David hält nicht fest an *voriger Frömmigkeit*. Er sagt nicht: ich *habe* doch ein gutes, ein reines Herz. Er hält nicht fest an seinem *vorigen* reinen Herzen, sagt nicht: es ist etwa unrein *geworden*, mache du es wieder rein. Sondern er will ein ganz *anderes* Herz haben als er bis dahin *gehabt*. So bindet er denn alle seine vorigen Werke Wege, Erfahrungen, Gottesdienst, innere Bewegungen und Liebe zu Gott, all die Tugenden, Gnaden und Gaben, die er zuvor gehabt, in ein Bündlein und wirft es in den Tod, – und bittet: *Schaffe* mir ein *anderes*, ein *neues*, ein *reines* Herz! Hingegen wirft er die vorige Gnade, als Gnade nicht von sich, oder aus sich hinweg; die *Gnade*, sagt er, sei *stehen geblieben*, er aber sei in seinem In-

nern *hingestürzt*, und habe sich wankend machen lassen, und da habe er sein Herz der Sünde und der Lust hingegeben; aber den festen Geist wolle Gott in ihm, in seinem Innern *erneuern*, daß er Gnade halte.

So will denn David nicht auf den Sünden sitzen bleiben, und nicht bittet er um Gnade, um in Sünden zu *beharren*: sondern er wirft sich selbst weg, bricht völlig über sich den Stab, bekennt daß er alles verdorben hat, daß er um und um Sünde und Verdrehtheit ist. Aber er will die wahrhaftige Heiligung, die Herrschaft der Gnade, Festigkeit des Glaubens, ein ungeteiltes Gott-Anhängen. Und wo er alles verdorben, fragt er nicht danach was früher durch ihn möge wohlgetan sein, um so Kennzeichen der Gnade bei sich zu suchen: er geht aber zu Gott seinem Schöpfer, und bittet ihn, er wolle alles wiederherstellen, daß es alles von Grund auf rein und neu sei.

Hier lege sich ein Jeglicher die wichtige Frage vor: *Habe ich ein reines Herz, habe ich in mir einen festen Geist?* und wer sich hier mit David verdammt, der schaue nicht nach dem was hinter ihm ist, sondern strecke sich aus nach dem was vor ihm ist: – nach Gott, nach dem lebendigen Gott und allmächtigen Schöpfer, und bete mit David: „Schaffe mir, o Gott, ein reines Herz, und erneuere in mir einen festen Geist.“

Vers 13 und 14.

Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

Tröste mich wieder mit deiner Hilfe, und der freudige Geist enthalte mich.

Wäre doch in uns allen die Aufrichtigkeit, daß wir vor Gott eingestehen wollten welche Übertreter seines heiligen Gesetzes wir alle sind: so lebte in uns mehr der Glaube des Schächers, welcher sich selbst verurteilte, auf des Herrn Unschuld sah, den Herrn rechtfertigte und zu ihm sprach: „Herr, gedenke an mich!“ Wo Schächers Glaube ist, da verherrlicht sich auch Schächers Gnade. Es ist dem Menschen nicht gut, daß er sich breit mache gegenüber dem Ehebrecher und Mörder David, daß er von *dessen* tiefem Fall spreche, da wir doch alle tagtäglich diesen tiefen Fall tun. Oder richtet das Gesetz allein nach dem Buchstaben? Richtet es nicht nach dem Geiste, woraus es gekommen? Ist es nicht *geistlich*? Und wer ist nun der Mann oder die Frau unter uns, welcher heiliger wäre als Paulus, der ausrief: „Elender Mensch ich, wer wird mich erlösen aus dem Leibe dieses Todes!“ Oder wer ist der, der heiliger wäre als David, der Mann nach dem Herzen Gottes? – So spricht der wahrhaftige Zeuge, unser Herr Jesus Christus: „Ihr habt gehört, daß von den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha (Nichts-nutz), der ist des Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.“ Und wiederum: „Ihr habt gehört, daß von den Alten gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“ Wenn wir solche Auslegung der Gebote Gottes nicht als vergebliche Hörer hören, sondern bedenken was tagtäglich aus dem Herzen des Menschen, also auch aus *unserem* Herzen hervorgeht, und wir *des* inne sind daß es aus dem Munde Gottes heißt: „Verflucht ist ein jeglicher, der nicht bleibt in allen Worten des Gesetzes, sie zu tun“: – so sollen wir billig den 51. Psalm tagtäglich vor uns nehmen, damit aus tiefstem Grunde der Seele nur dieses Gebet hervorgehe: „Sei mir gnädig, o Gott, nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit!“

Wahrlich, wo zerschlagene Gebeine sind, da hat das Überlegen ein Ende, wie es dem *David* doch mag zu Mut gewesen sein in der Geschichte mit Bathseba und Uria; denn da hat man des *eigenen Elends* genug, zu geschweigen dieser oder jener, mit neuer Gewalt einen manchmal überwältigenden Leidenschaft. Da hat man aber auch den rechten *Trost* von diesem Psalm, so daß er einem als aus der Seele heraus gebetet ist; da schmeckt man einesteils die Süßigkeit des Evangeliums, welche aus jedem Worte desselben hervorquillt, und ist andernteils so sehr ergriffen von seiner eignen tiefen Unwürdigkeit, und von der Souveränität Gottes zu erretten oder zu verderben, daß man nur in seiner *freien Gnade und Barmherzigkeit* den Grund seiner Seligkeit sieht und nur *davon* sein Heil erwartet.

So stand es bei David, da er betete: „*Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.*“

Mit den Worten: „*Verwirf mich nicht von deinem Angesicht*“, bekennt er allererst seine eigene tiefe Unwürdigkeit und Gottes Souveränität und Freiheit, zu verderben oder zu erretten. Er fühlt und weiß, daß er seiner Sünde halber billig verwerflich ist; er bittet das aber ab mit Demut. Er spricht sich so aus, wie in einem anderen Psalm: „So du, Herr, willst Sünde zurechnen, wer wird vor dir bestehen!“ Es ist etwas Schreckliches, wenn man zu den Füßen eines mächtigen Fürsten zu Boden liegt und um Gnade und Pardon bittet, daß alsdann der Fürst einen *nicht* aufheben läßt und gnädiglich anblickt, sondern zu seinen Dienern spricht: Tut den Übeltäter weg von meinen Augen! So erging es dem gottlosen Haman. Die Kämmerer des Königs mußten ihm schnell eine Decke über das Haupt werfen und ihn entfernen, damit seine Gegenwart die Majestät des Königs nicht länger beleidigte. – Vor der höchsten Majestät Gottes liegen wir *alle* in unserer Schuld, und wir beleidigen mit unserer sündigen Gegenwart sein heiliges Angesicht. So sei und bleibe es denn darum auch *unsere* Bitte: Verwirf mich nicht von deinem heiligen Angesicht!

Es gibt welche unter uns, die sich beruhigen, daß sie vor Gottes Angesicht bestehen werden auf Grund der zuvor empfangenen Gnade, auf Grund ihres Glaubens, und sind noch nie hingefallen vor Gottes Souveränität. Die sollen hier von David lernen, wie eine wahrhaftig gedemütigte Seele vor Gott kommt. David hatte doch auch von Nathan gehört: Der Herr *hat* deine Sünde *weggenommen*, du wirst nicht sterben. Aber er trotzt nicht vor dem souveränen Gott: „Du hast mir meine Sünden *vergeben*, du hast mich *erwählt*, ich habe *Gnade*, ich *habe* den Glauben, ich *habe* die Liebe, darum *kannst* du mich nicht verwerfen, ich gehöre ja in deine Gegenwart“; sondern er bekennt vor Gott, daß er, seiner Widerspenstigkeit und angeborenen Verdrehtheit wegen, nicht anders verdient hat, als daß der Herr ihn billig von seinem Angesicht *verwerfe*. Traun, *geschenkte* Gnade, *gegebener* Glaube, in Christus Jesus gewirkte Liebe (denn was *haben* wir, das wir nicht von Gott haben?) verpflichten Gott *nicht*, uns selig zu machen; hingegen machen uns alle Gaben um so *verdammungswürdiger*, wenn wir dieselben nicht *dazu* anwenden, *wozu* sie uns geschenkt sind, sondern mit denselben sündigen. Wenn Gott uns vor seinem heiligen Angesicht will leben und bleiben lassen, so ist das sein *freies Wohlgefallen*, sein souveräner Wille, und hat nur Grund in seiner ewigen, freien *Barmherzigkeit*, und tut er es lediglich um deswillen, der am Kreuze sich unter dieser Souveränität Gottes hat zunichte machen lassen für uns, und hinaufschrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ *Unsrerseits* aber verdienen wir jeden Augenblick, durch die geringste Lust nur und den leisesten Gedanken, welcher in uns auskommt wider irgend ein Gebot Gottes, daß wir von Gottes Angesicht *verworfen* werden.

Meine Geliebten! Daß doch dieses demütige Bekenntnis in uns sei! So werden wir uns *fürchten* vor Gott, so – *muß* der Leichtsinn ein Ende nehmen, darin mancher sagt: „*Gott* muß alles tun“, ohne daß es ihm um etwas Göttliches dabei zu tun ist; der Leichtsinn auch, darin mancher wähnt, Gott

nehme es so genau nicht, und einmal erwählt, einmal begnadet, einmal bekehrt, *bleibe* doch erwählt, begnadet, bekehrt. Denn wir vernehmen hier von David wohl etwas anders. *Dem ist bange*, Gott möge ihn von seinem Angesicht *verwerfen!* Da liegt dieser alte Christ, dieser Prophet Gottes, dieser Liebliche in den Psalmen Israels, zu den Füßen des allerhöchsten Königs Himmels und der Erden! Alle empfangene Gnade, alles Gestrige, alle seine Erfahrungen, sein ganzer Weg ist für ihn dahin! – Was hat das verursacht? Seine *Sünde!* – Darum bekennt er, daß er wert ist, von Gottes Angesicht verworfen zu werden.

Denkt aber einer: „Ich habe das doch heute nicht getan, was David getan hat“, so wisse der denn, daß schon dieser sein *Gedanke* vor dem gerechten Gott *schlimmer* ist, als *David's Sünde*. Denn er überhebt sich damit über seinen Bruder David, und vor Gott, der mit tausend Augen sieht, gibt es keinen Reinen aus den Unreinen.

Hingegen macht David es nicht, wie die *Heuchler* es machen, welche, weil sie nicht vor Gott einkommen wollen mit ihrer Schuld (die sie stets auf Gott, oder auf den Nächsten und von sich abwälzen), mit Kain sprechen: „Ich muß mich vor deinem Angesicht verbergen; meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge“; – Äußerungen, mit welchen sie Gott aufs Herz treten und ihm seine grundlose Barmherzigkeit gleichsam ins heilige Angesicht werfen. Nein, David will *nicht* von dem heiligen Angesichts Gottes weg, wie der Eigengerechte von dem Angesicht des Gerechten gerne weg und lieber allein sein will, darum auch des Gerechten Angesicht scheut, weil er sich von demselben (seiner Gottlosigkeit wegen) gestraft fühlt. David sagt, daß er *ohne* Gottes Angesicht nicht *leben* kann, und macht's wie Moses, der auch sprach: „Wenn dein Angesicht nicht mitgeht, so laß uns *nicht* von dannen ziehen!“ Hatte er Zorn in Gottes Angesicht gelesen, den heiligen Abscheu an aller Verdrehtheit, Verkehrtheit, Sünde und Missetat: – er hatte nicht weniger die Lieblichkeit, das Freude- und Wonne-Gebende, das Huld-Gönnende, das Leben-Bringende, das Mitleiden-, Gnade- und Barmherzigkeit-Erzeugende, das seiner Seele Ruhe-Gebende, das ewig süße Reine in dem Angesicht Gottes gelesen! Nur *vor diesem Angesicht* konnte er aufatmen, leben, einzig glücklich, selig sein. Ohne dieses Angesicht ist ihm alles eine Einöde, eine Hölle. Und ob er sich nun wohl wert fühlt, von demselben verworfen zu sein, so sagt er doch nicht, die Augen auf seine Verdrehtheit gerichtet: „Ich *bin* von deinem Angesicht *verworfen*“; sondern: „*Verwirf mich* nicht von deinem Angesicht!“

Seht, meine Geliebten! *das* ist die Kraft, welche Gott gewirkt in Christus, da er ihn von Toten erweckt, daß ein *Mensch*, ein *Sünder*, so zu dem allerhöchsten Gott spricht: „Obschon ich so um und um verkehrt, verdreht, verdorben bin, so liege ich *doch* mit allen meinen Sünden und Schanden, Greueln und Scheueln vor deinem heiligen Angesicht! Hier *muß* ich bleiben, ich *kann* es sonst nirgendwo aushalten! – Ich bin wert, daß du mich zertrittst, aber dein Angesicht, ob es gleich zürnt, ist *dennoch* lieblich, verwirf du mich nur nicht! Wenn ich nur vor deinem Angesicht *bleiben* darf so wie ich bin, so bin ich allein glücklich, sieh mich wieder freundlich an, sei du mir gut, laß leuchten über mich dein freundliches, liebevolles Vaterangesicht, so bin ich heil!“

„*Und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.*“

Wunderbares Gebet! Ich *bin* vor deinem Angesicht, verwirf mich nicht *von* deinem Angesicht! Ich *habe* deinen heiligen Geist, nimm deinen heiligen Geist *nicht von mir*. So steht's aber geschrieben, ob auch Tausende hier *lieber* lesen möchten (wie sie denn auch nach ihrer Weise beten): Gib mir den heiligen Geist *wieder!* Was das „*deinen*“ hier bedeutet, fällt ihnen dabei nicht ein.

Es ist, als ob David die Worte des Herrn Jesu gehört hat, welche tausend Jahre nach ihm ausgesprochen wurden: „Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei

euch bleibe ewiglich; – er bleibt bei euch, und wird in euch sein“. Aber doch, dieser Tröster war auch *ihm* gegeben, von seiner Bekehrung an, und war auch bei ihm und in ihm *geblieben*, sonst hätte er nicht gebetet: *Nimm* ihn nicht von mir!

Aber wie? War denn Gottes heiliger Geist in David *geblieben*, da er *sündigte* mit Bathseba, da er überlegte wie Uria zu betrügen, da er ihn endlich dem gewissen Tode Preis gab? – Menschenkind, du siehst den Sack mit Sünden, welcher dem *David* anhing, aber den Sack mit Sünden welcher *dir* auf dem Rücken hängt, aber *deinen* Weg voller Übertretungen vor deinen Füßen siehst *du nicht!* Antworte mir. Unser treuer Hohepriester sprach zu Petrus: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat eurer begehrt, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre“. Was ist Glaube *ohne* heiligen Geist? Ja, was ist der Glaube *anders*, als Gottes heiliger Geist in uns? Wo war Petrus' Glaube, da der Satan ihn in dem Sieb hatte, da Petrus in Kaiphass Palast sich verfluchte und schwur: Ich kenne den Menschen nicht! War er *dahin*? War der heilige Geist von ihm *genommen*? Es wäre gegen des Herrn Worte, das zu behaupten. Wenn aber von *Petrus* der Glaube, der heilige Geist nicht genommen wurde in Kaiphass Palast: dann auch nicht von *David* da er zu Bathseba einging. *Sehet* nur den Glauben wie er aufflammt! „Da der Herr Petrus ansah, ging er hinaus und weinte bitterlich“. *Höre* nur, wie der heilige Geist in die Räder fährt! Da Nathan zu David gekommen, fastet er und weint bitterlich und schreit: „Sei mir gnädig, o Gott, nach deiner Güte, – nimm deinen heiligen Geist nicht von mir!“ Aber wie? David! weißt du, glaubst du, verstehst du des Herrn Wort und Verheißung nicht: „Mein Geist *soll* bei euch bleiben und in euch sein, er *bleibt* bei euch; ich mache solchen Bund mit euch: mein Geist soll nicht weichen von deinem Munde“? Ach ja, so ist der Glaube des Leichtsinns; – es geht ihm nicht um Gottes heiligen Geist. Wo aber *wahre Gnade* ist, da hält man Gott auch nicht mehr *verpflichtet* seinen Verheißungen nachzukommen, so man gegen die Stimme und den Trieb des heiligen Geistes an *gesündigt* hat: sondern es ist *das* Bekenntnis da, daß man's wert ist und mit seinen Sünden verdient hat, daß Gott seinen heiligen Geist von Einem *nehme*. Nicht, daß David fürchtete, *Gott* wäre so *veränderlich*, sondern er sei der Einwohnung eines so hohen Gastes unwert, weil er denselben tief betrübet.

Wir sollen aber diese Bitte billig zu Herzen nehmen, die wir wissen, daß niemand Jesus einen Herrn nennen kann, *ohne den heiligen Geist*; daß keine Gnade oder Gabe vor Gott genugsam, auch nicht mit der Seligkeit verbunden ist, *ohne den heiligen Geist* Gottes. – Wer Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohne hat, hat dieselbe in Gemeinschaft des heiligen Geistes. Er weiß, daß Christus diesen Tröster erworben hat, uns in alle Wahrheit zu leiten, alles aus den Heilsgütern Christi zu nehmen, und es uns zu verkünden; daß dieser Geist als ein Geist der Wahrheit, der Zucht, des Glaubens, der Gnade, des Gebets von dem Vater gegeben ist, daß wir durch denselben geheiligt und bis auf die künftige Erlösung versiegelt würden. Gott hat diesen Geist gegeben als Beweis und Unterpfeiler, daß er mit uns versöhnt ist durch den Tod seines Sohnes; nur in diesem Geiste haben wir Zutritt zu der Gnade, Hinleitung zu dem gegen die Sünde und Unreinigkeit geöffneten Born; nur durch diesen Geist haben und schmecken wir die Gewißheit unsrer Seligkeit. Gott der Vater *gibt* ihn. Wer ihn *nicht* hat, der ist des Herrn Jesu nicht, sondern seiner selbst. Der Sohn *sendet* ihn von dem Vater. Nur wo er ist, ist ein Einhergehen in dem Willen und Wegen Gottes. Daß wir ihn aber empfangen, *daß* er in uns wohnt als in seinem Tempel, und daß er bei uns *bleibt*, ist lediglich freie Güte, lediglich abhängig von Gottes Souveränität, ist lediglich freie Erbarmung, nach dem Wohlgefallen Gottes über uns in Christus Jesus. Darum haben wir alle Ursache, tagtäglich zu bitten: Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir! – wenigstens wenn wir diesen Geist empfangen haben. Auch haben wir alle Ursache Gottes Erbarmen vor und nach zu rühmen, wenn wir bedenken wie wir täglich, stündlich wider Gottes Gebot mit Gedanken, Worten und Werken sündigen und seinem heili-

gen Geiste Schmerz antun, und daß der große Gott *demungeachtet* diesen seinen Geist *noch nicht* von uns genommen hat. Welch ein *evangelisches* Gebet aber ist *dieses* Gebet, in welchem der Auserkorne Gottes Gnade, Treue und Erbarmen rühmt, daß er seinen heiligen Geist noch nicht von ihm genommen, hingegen mit Demut von ihm erfleht, er wolle nicht nach Verdienen mit ihm handeln, diesen Geist nicht von ihm nehmen.

Was David von diesem heiligen Geist Gottes erwartet, legt er offen in den Worten: „*Tröste mich wieder mit deiner Hilfe, und der freudige Geist enthalte mich*“.

Seht, er will von Gott wieder Trost haben durch diesen heiligen Geist, daß Gott durch diesen Geist ihn dessen alles erinnere, was er zuvor von ihm so oft vernommen und was er in seinem Worte zu den Armen und Elenden spricht. David war traurig mit göttlicher Traurigkeit. Denn Gottes Heilige und Gerechte werden tief, sehr tief traurig über alle ihr Vergehen, Verkehrtheit und Verdrehtheit, darum wollen sie immerdar von Gott getröstet sein durch seinen heiligen Geist, und Gott der Herr legt ihnen solche Bitte in den Mund; – und ist Gottes Hilfe (womit sie vor und nach sollen getröstet sein) nichts weniger und kein anderer, als unser lieber Herr und Heiland, *Christus selbst*, der eingeborene Sohn des Vaters. Wenn Gott uns, die zerschlagen sind, *mit diesem* tröstet, tröstet mit der vollen Gerechtigkeit, die er hat hervorgebracht, so daß Gott uns um des willen seine Huld gönnt, und uns solche Gerechtigkeit zueignen und schenken will, so sind wir recht getröstet. Das ist die Meinung, und lauten die Worte eigentlich: „*Laß mir die Freude deines Jesu wieder zukommen!*“ –

Seht, so will David tiefer und tiefer ins innere Heiligtum hinein, wie wir singen: „Von dir hab ich das Priestertum, daß ich ins innere Heiligtum darf unverhüllet gehen“. Darum bittet er auch: „*der freudige Geist enthalte mich*“, das ist, unterstütze mich, daß ich es wagen darf hinzuzugehen zu dem Throne deiner Gnade. – Wagen? Ja, *wagen*; wiewohl man *nichts* dabei wagt. In den Herzen der Kinder Gottes ist bei dem tiefen Gefühl und dem Innesein ihres Verderbens ein von Ferne stehen, ein Zagen, eine gewisse Furcht und Scheu. Denn wo alles Vertrauen auf äußerliche Gerechtigkeit, Handel und Wandel auf und davon ist: ach da hat man ein so erschrockenes, furchtsames Gewissen! Die Gnade ist zwar groß, – o wie glücklich wäre man wenn man sie gefunden hätte! Aber die Unwürdigkeit, aber die Schuld, aber die Sünde, wie groß ist die nicht? Da ist es keines Menschen Werk, Mut oder Kraft, daß man hinzutrete um Gnade. Es bringt's kein Mensch zu Stande, wie tief seine Not auch sein möge. Da ist's aber der heilige Geist Gottes welcher dem auserkorenen Sünder unter die Arme greift, ihm liebliche, tröstliche Worte einflößt, daß einem Mut gemacht werde, daß, trotz allen Stürmen, Wellen und Wogen der Hölle, der Anker der Seele hineingeworfen wird (man weiß selbst nicht wie) in den Grund der ewigen Barmherzigkeit Gottes und der Gnade Jesu Christi! Und da liegt denn das Schiff vor Anker, – kein Teufel reißt den Anker aus dem Grund, oder die Kette der Seligkeit entzwei: – und erfüllt ist der Spruch: „Die völlige Liebe treibt die Furcht aus!“ – Dieser Geist heißt darum ein *freudiger*, auch ein freiwilliger, oder fürstlicher Geist, denn durch diesen Geist wagt es ein Schwacher und über sein Verderben Weinender, mit dem Teufel eine Lanze zu brechen, wenn's drum gehen soll ob das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, einen gänzlich Unreinen reinigt von allen Sünden, oder nicht; – wagt's ein Zaghafter, todesblaß vor Fasten mit dem Grauen vor dem Umkommen (wie ja auch das Gesetz es verbot) sich hineinzumachen in das Heiligtum, wo Gott wohnt zwischen den Cherubim, zu ergreifen den Saum seines Kleides, sich zu werfen in Christus Jesus an sein Vaterherz!

Demütigen wir uns vor Gottes Souveränität, gestehen wir ein, daß wir täglich, stündlich schuldig stehen vor seiner hohen Majestät an der Übertretung des sechsten, des siebenten, des zehnten Gebots, – ja aller Gebote, – und binden wir unsere Seligkeit an Gottes *freie Barmherzigkeit*, so wird er

uns gelehrt haben von ihm *das* zu erleben, was in eines Menschen Herz von selbst *nie* aufkommt: daß wir ewig mögen *bleiben* vor seinem Angesicht, daß sein heiliger Geist in uns *bleibe*, daß die Freude seines Jesu uns überschütte, daß sein fürstlicher Geist uns beharren mache bei der Gnade!

Vers 15 und 16.

Denn ich will die Übertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren.

Errette mich von den Blutschulden, Gott, der du mein Gott und Heiland bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme.

„Strebt nach der Liebe; fleißigt euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget. Wer weissagt, der redet den Menschen zur Besserung und zur Ermahnung und zur Tröstung“; so schreibt der Apostel Paulus an die Gemeinde zu Korinth. Was ist *weissagen*? Es ist dasselbige, was man auch „die Sprache Kanaans sprechen“ nennt. Es ist: Worte reden von gesundem Verstand, aber Worte nicht der menschlichen Weisheit, sondern welche der heilige Geist lehrt, Worte welche dieses eine kundtun: „So und so war ich, so und so bin ich, aber so und so ist Gott in Christus Jesus, und das und das tut er allen denen, die auf ihn harren.“

Nach dieser Gabe der Weissagung strebte auch David, indem er hier sagt: „*Denn ich will die Übertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren.*“ Hatte er das früher nicht getan? Hatte er die Gabe der Weissagung nicht gehabt? Allerdings. So gewiß er vorher ein reines Herz hatte, so gewiß hatte er auch die Gabe der Weissagung. Aber hier haben wir eine Bitte, wie sie Gott wirkt in den Herzen der Seinen nach der Macht, welche er gelegt in die Auferstehung Christi. Wie sieht's gewöhnlich bei uns aus? – Wenn wir keine augenblicklichen Sünden sehen, so möchten wir reden und zeugen von Gott, von Christus, von seiner Gnade. Haben wir dagegen etwas getan, was nicht sollte getan sein: alsbald werfen wir alle Gnade von uns und lassen uns den Mund stopfen, und das verklagende Gewissen treibt uns mit Hilfe des Teufels in eine Ecke. Weil wir es verdorben haben, so meinen wir, es sei alle Hoffnung der Seligkeit für uns dahin; und es heißt im Innern: Was sollte ein so verdorbener Mensch wie du bist, den Namen Gottes und seine Gnade auf die Lippen nehmen? –

Was aber das verklagende Gewissen mit Hilfe des Teufels und der eigengerechten Welt auch möge niederhalten wollen: der Geist Gottes läßt die *Kinder* Gottes wohl zum Durchbruch kommen, daß sie glauben mit dem Herzen und bekennen mit dem Munde; daß sie die Gnade nicht fahren lassen, sondern sie bekennen vor aller Welt. Der Geist Gottes wirkt in ihnen, daß sie vor dem Throne bitten um den Geist der Freimütigkeit, daß dieser sie unterstütze um sich hineinzubegeben in das innere Heiligtum, und um auch Anderen mitzuteilen was sie dort gefunden, geschmeckt und erfahren haben. Hierum bittet denn auch David.

So spricht er: „*Übertreter will ich deine Wege lehren, und Sünder werden sich zu dir bekehren.*“

„*Übertreter*“ sind hier Rebellen wider die Gnade; Zerstörer und Verstörer der Ordnung, welche Gott festgesetzt hat.

Unter „*Wege Gottes*“ versteht David hier die Weise wie Gott Ungehorsame arm, nackt, blind, elend macht, wie er sie demütigt, und dann ihnen eine freie Wohnung baut, daß sie darin ewig mit Ihm wohnen und alles umsonst haben unter einer väterlichen, lieblichen, sanften, milden Regierung

seiner Gnade. Also daß „*Gottes Wege*“ hier so viel heißen, als Gottes *Demütigungen*, und sodann seine *Gnade*, Güte, Liebe, Treue, Wahrheit, *Erbarmung*.

„*Lehren*“ ist hier nicht allein anweisen, anzeigen, sondern vielmehr stacheln, aufstacheln, daß einer in diesen Wegen einhergehe, also stacheln mit Ermahnung, Bestrafung, Tröstung.

Das sind wunderbare, herrliche, evangelische Worte, und sagt also David zu Gott so: Wenn mich der Geist der Freimütigkeit nur unterstützt, so sollen alle, die jetzt von der königlichen Herrschaft deiner Gnade nichts wissen noch verstehen wollen, und die da meinen sie wären ohne Sünde, von mir vernehmen, wie *schwach* die Leiter ist, worauf sie sich zu dir hinaufmachen wollen, und wie mächtig die Arme deiner Gnade sind! „*Ich will sie deine Wege lehren*“, „den Ausgang der Wege des Todes, aller Menschen Gerechtigkeit und des fleischlichen Gewilltseins und Laufens sollen sie vernehmen, und das *Zuverlässige*, Heilige und Sichere des Weges deiner Gnade und der Gerechtigkeit welche dem Menschen aus Glauben wird zugerechnet; – und *das* wirst du davon haben, o, mein Gott, daß *Sünder*; daß Zöllner und Huren, Ehebrecher und Mörder, Verleumder und Lästere, Abgöttische Ungehorsame und Entehrer deines heiligen Namens ein ganz anderes Herz und andern Sinn zu dir bekommen, auch ganz andere Gedanken von dir fassen werden, wenn sie von mir hören daß du ein *Heiland armer Sünder* bist, und daß du dich ihrer, so wie sie sind, erbarmen willst! Dein ganzes, großes, weites, versöhntes Herz will ich ihnen vorhalten, das arme Sünder in sich aufnehmen und sie auf ewig glücklich machen will. Und wo sie denn von dir vernehmen, alle welche nur in Sünden und Schanden leben, was für ein guter, gnädiger Gott und Erbarmer du ihnen sein willst, welche Seligkeit sie bei dir finden können und welcher ein erbärmlicher Dienst der Dienst der Sünde ist, so werden sie sich umkehren zu dir, dir nicht mehr den Rücken zuwenden, sondern dein gnädiges Antlitz suchen.“

Wie? Ein *Übertreter* will Übertreter Gottes Wege lehren? Das muß ja ein *Heiliger* tun! – Allerdings. Aber der ist vor Gott ein großer Heiliger und ist der allerbeste Doktor und Professor, der von sich selbst nichts mehr weiß als daß er ein *Übertreter* ist. Der, wo Gott sagt: „Ich aber wußte wohl, daß du verachten würdest und von Mutterleibe an ein Übertreter genannt bist, – aber, um meinetwillen, um meinetwillen will ich es tun“, aus solchen Worten einen außerordentlichen Trost und Gewißheit der Seligkeit schmeckt.

Ihr *Übertreter*, geht in euch und seid so ehrlich zu fragen, ob nicht aus eurem Herzen allerlei arge Gedanken, allerlei Ehebruch, Mord, Dieberei, Lästerung und Unverstand hervorgeht? Und das *darf nicht* aus dem Herzen des Menschen hervorkommen! Ihr *Übertreter*, ihr meint die Sünde sei durch die Gnade in euch *getötet*, ihr wäret auf evangelischerem Standpunkte als worauf David war, – *ihr* könnt von euch sagen: „Ich habe noch *nie* dein Gebot übertreten, wenigstens seit längerer Zeit, in vielen Jahren nicht“; – und wenn ein armer Sünder, der aber *ehrlich* auf Erbarmung hofft, mit euch spricht, so muß er die Frage aufwerfen: Ob man noch auf eine andere Weise, als aus der Gnade selig werden kann? Wenigstens, da in euch die Sünde *getötet* ist, so seid ihr *ohne* Sünde, also vollkommen genug daß euch die Gerechtigkeit nach *Verdienst*, als *Lohn* also zugerechnet werde! – Nun hört Gottes Wege! „Dein Bruder ist gekommen, der all sein Gut mit Huren verzehrt hat; – und – er war noch ferne von dannen, da sah ihn sein Vater, und jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn; – und – der Vater hörte nicht mal nach den Worten: „Vater, ich habe gesündigt, – ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße“, sondern der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt das beste Kleid hervor, und tut es ihm an, und gebt ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße, und bringt ein gemästet Kalb her, und schlachtet es, laßt uns essen und fröhlich sein.“ Ihr *Übertreter*, auf dem *heiligen* Wege wird kein Unreiner gehen; und was ist *unreiner*; als was sich *rein* dünkt? Durch die *enge* Pforte kommen wir unsrerseits mit keiner *Träne*, mit kei-

nem *Seufzer* hindurch, und die Tore der Ewigkeit sind nur die *Nägelmale*, es kommt da nur hindurch was *nichts* ist. Wenn ihr nun Übertreter werdet *geworden* sein, wenn ihr von allen Staffeln herab, tief in ein nie so gekanntes Verderben werdet hinabgestürzt sein: dann wisset, *so* sind Gottes Wege, seine *Demütigungen* machen groß; und wo die pure *Gnade* ihre Herrschaft haben soll, da waltet nur das Wort: „Ihr werdet vor Scham und Schande euren Mund nicht auf tun, wenn ich euch alles werde vergeben haben.“

Ihr Sünder, ob bekehrt ob unbekehrt, ihr seid allerlei Lastern und Leidenschaften ergeben; ihr fühlt euch darunter gehalten, gekettet, verkauft. Wo soll es mit euch hin? Wie kommt ihr von Laster und Leidenschaft los? Habt ihr nicht einen *Gott* dort oben, einen Gott, der euch *geschaffen* hat, der euch das Leben noch gönnt und euch *ernährt*? Wendet euch um, zu ihm hin! Legt ab eure argen Gedanken von Gott und von seinem seligen Dienst! Gibt es nicht ein Lamm dort oben, das die Sünde der Welt *weggetragen*? Ist nicht Gott durch dieses Lamm vollkommene *Genugtuung* geschehen? Ist der heilige Gott nicht *versöhnt* durch den Tod seines Sohnes? Wascht nicht sein rotes Blut uns von allen Sünden *rein*? Gott läßt uns Sünder, *als Sünder* freundlich laden zu dem Hochzeitsmahl, das er seinem Sohne bereitet hat, und läßt rufen: „Kommt, alles ist bereitet!“ Er läßt predigen Buße und *Vergebung* von Sünden durch den Glauben an den Namen Jesu Christi. Gottlose spricht er gerecht. Sündern rechnet er die Gerechtigkeit und Heiligkeit zu, welche Christus erworben hat. Wenden wir uns zu dem *Herrn*, unserem Gott, so wie wir *sind*, um Gnade, um Erbarmung. Wenden wir uns zu ihm und halten wir ihn für einen ehrlichen Mann, der unseren Tod nicht will, sondern unser Leben. *Sünder* sind's, welche Gott haben, welche er annehmen, welche er nicht von sich stoßen will, wenn sie zu ihm kommen und halten ihm seinen Sohn vor, den er gegeben zum Leben der Welt, und halten bei ihm an um Gnade, auf Grund seiner ewigen Erbarmung, auf Grund des vollkommenen Opfers und ewig gültigen Lösegelds, das Christus gebracht und bezahlt hat. *Heilige* bekehren sich *nicht* zu Gott, sondern werden in ihrer Hoffart mehr und mehr von Gott *abgekehrt*. Aber *Sünder* sind ihm willkommen in seinem Reich, welches nur ein Reich des Erlasses, der Rechtfertigung, Reinigung und Abwaschung von Sünden ist.

O, welch eine Gnadenerteilung, wo ein Übertreter die *Übertreter* Gottes Wege lehrt, und ein *Sünder* zu Sündern sagt: Seht mal Gott recht ins Vaterangesicht! In Christus Jesus seinem lieben Sohne ist er euch gnädig und gut! Ergibt euch ihm, so wie ihr seid, und er wird euch bekleiden mit der Gerechtigkeit, welche vor ihm gilt, und euch die Heiligkeit erteilen, welche *Heiligkeit* vor ihm ist! Er wird seinen Geist in euch geben und Leute aus euch machen, die in seinen Geboten wandeln!

Aber, aber, welch ein schweres und dem Fleisch und Blut *unmögliches* Werk ist es, *Sündern* Gottes *Gnade* vorzuhalten, daß sie ein Herz zu ihm fassen, und *Übertreter* Gottes Wege zu lehren! Ach, das schwache Herz verzagt ja immer an Gnade! Wo es am *freudigsten* zeugen will, da wollen Schuld und Sünde einem wieder ein Schloß an den Mund hängen. Da ist der Teufel geschäftig und raunt einem zu: Wie *du*, du *Sünder*, du *Übertreter*, unternimmst *du* es, von Gottes Wegen, Gnade und Erbarmung zu zeugen? – und wirft der Teufel die ganze gemachte Schuld, ach alle Blutschulden, wie Wellen und Wogen auf einen, daß man nur ja die Gnade und das Zeugen von Gnade drangebe; und heißt es im Innern: ja, du magst predigen was du willst, und dich halten woran du kannst, deine Blutschulden verschlingen dich *dennoch*, und diese Blutschulden schreien wider das Zeugnis, das du von der Gnade den Sündern ablegst. – Solches fühlt auch David. Während er diesen Psalm von der Harfe erklingen läßt, wirft ihm der Teufel den Mord an Uria vor, und was noch sonst alles. Denn wo der Verkläger sich aufmacht, da findet er der Blutschulden *genug*. Der Quittung, daß alles bezahlt sei, ist man da selbst gar nicht eingedenk, kann sich nicht dran halten; – und die Blutschulden hängen sich an den Arm, daß man nicht in die Saiten schlage und singe von Gottes Erbarmung,

– und raunen einem allerlei in das Ohr, daß man für sich selbst die lieblichen Töne nicht höre, die man von Herzen zu Herzen singt. Darum bittet David:

„*Errette mich von den Blutschulden*“.

„*Blutschuld*“ ist: da man den Tod verdient hat. Nun sind freilich vor Gott, nach dem Gesetz *allerlei* Sünden des Todes schuldig. Aber David hat hier besonders das vergossene Blut Urias vor Augen, wofür nach dem Gesetz keine Versöhnung hienieden war. Denn so heißt es 4. Mose 35,31-33: „Ihr sollt keine Versöhnung nehmen über die Seele des Totschlägers, denn er ist des Todes schuldig, und er soll des Todes sterben. Und sollt keine Versöhnung nehmen über den, der zur Freistadt geflohen ist, daß er wiederkomme zu wohnen im Lande, bis der Priester sterbe. Und schändet das Land nicht, darin ihr wohnt, denn wer Blut schuldig ist, der schändet das Land; und das Land kann vom Blute nicht versöhnt werden, das darinnen vergossen wird, ohne durch das Blut dessen, der es vergossen hat.“ – Der Teufel sagt ihm, daß dieses Blut gegen ihn schreit von der Erde; daß es an seinen Händen, Kleidern, ja an dem ganzen Leibe klebe, daß sein ganzes Herz davon befleckt ist! Denn nicht anders geht es Gottes Kindern. Sollen sie von der *Gnade* predigen: da sind es nicht alte, *vergangene* Sünden allein, da ist diese oder jene *frische* Übeltat von gestern oder vorgestern, die schlingt sich um sie und droht ihnen das Herz zu brechen, wenn sie den Mut haben Gottes Wege zu lehren! Traun, der Teufel *will nicht*, daß Sünder sich zu Gott bekehren. Denn große, schwere Sünder, sobald die *Gnade* gefunden haben, wo sie meinten den ewigen *Tod* zu finden, haben so lieb, so lieb, – daß sie mit ihrer Liebe zu dem Herrn die ganze Hölle in Aufruhr bringen! David aber läßt sich den Mut nicht nehmen. Das sollen wir auch nicht. Er klagt es seinem Gott, daß sich dieser Schwarm von Blutschulden um ihn lagert und ihn hindern will, seinem Gott so zu singen und zu spielen, daß es alle Sünder hören. So sollen wir es auch machen, so weit wir von Blutschulden umlagert sind, die nicht wollen daß wir unserem Gott singen und spielen und freudig von seiner Erbarmung zeugen. Da sollen wir auch beten: „Jage diesen Schwarm von mir“; und dann oben drauf setzen, was David tat:

„*O Gott*“, sagt er, „*der du mein Gott und Heiland bist*“, oder: „*o Gott, Gott meiner Seligkeit*“.

So gefällt es dem Herrn. Einen Schwarm von Blutschulden um uns sehen und *dennoch* sagen: „Ich bin *selig*, der Urheber dieser meiner Seligkeit ist *Gott*, der starke Gott. – O, du starker Gott, du allmächtiger Erbarmer, *du* hast mich selig gemacht. Meine Seligkeit hast du dargestellt, sie ist in deinen Händen, du bist meiner Seligkeit Ursache. Das verbürgt mir meine Seligkeit, daß du Gott bist. Weil du mich nun selig hast gemacht, so jage diesen Schwarm von Blutschulden von mir, daß sie mich nicht übertäuben, sonst muß ich hier umkommen. Ein solcher Heiland bist du, wie du verheißen hast: Das glimmende Docht wollest du nicht auslöschen. Die Blutschulden *wollen* es auslöschen, fache du es an, gieße du Öl in die Lampe, in die zerschlagenen Gebeine, denn dazu bist du ja in Gnaden zu mir gekommen, und hast dich mir bekannt gemacht als einen, der solches gerne tut, um deines Namens willen!“ –

Ein solches Gebet, ja einen solchen Schrei aus der Tiefe erhört der Herr, daß der ganze Schwarm von Blutschulden nicht allein ablassen muß mit Einraunen, sondern auch mit Martern, Quälen und Plagen; und muß *nichts* gesehen werden, denn die *Gerechtigkeit Christi* welche Gott dem Glauben zurechnet; und nichts gehört werden, denn dies *Lob Gottes*: Seine Gnade hat es getan und tut’s; es ist alles sein Erbarmen. Das hat des Lammes Blut gekonnt.

Denn nur dazu will David diesen Schwarm von dem Herzen haben und von ihm errettet sein, daß er Gottes Gerechtigkeit rühme, wie er denn sagt: „*Daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme.*“

Was ist das nun für eine *Gerechtigkeit*? Wir finden von ihr herrliche Dinge gerühmt Psalm 22, auch Psalm 40, auch in dem Römerbrief. Die Gemeinde rühmt sie, wenn sie auf die Frage: „Was hilft es dir nun, wenn du dieses alles glaubst?“ antwortet: „*Daß ich in Christus vor Gott gerecht und ein Erbe des ewigen Lebens bin*“. Das ist aber Gottes Gerechtigkeit welche er meint, daß Gott von dem Menschen, dem Sünder, nichts fordert, weder Werk noch Gerechtigkeit; weil bei dem Menschen (wenn er auch aufs Beste ist) von Gerechtigkeit welche *Gott* will, *nichts* da ist. So daß hier nichts gilt aller Menschen Werke, Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Tugend, – denn das ist alles vor Gott unnütz. Dagegen gibt Er aus ewiger Barmherzigkeit und lauterer freien Gnade dem Menschen, dem Sünder, eine Gerechtigkeit, wie sie vor ihm gilt, und rechnet sie dem Glauben zu. Das ist: er gibt dem Menschen vollen Erlaß von Sünden, gibt ihm seine Huld wieder, bedeckt ihn mit seiner Gnade, tilgt ihm aus alle seine Schuld, nimmt weg seinen Tod, macht ihn zum Erben des ewigen Lebens, hält ihn unter Herrschaft guter Werke, – und das alles so, daß er ihn aus dem alten Stamm Adams hinwegnimmt und überpflanzt in seinen Sohn Christus Jesus, den einzigen Menschen in Gnaden, durch dessen vollkommenen Gehorsam viele zu Gerechten sind gemacht worden. Was da Christus getan, gelitten, erworben, ererbt hat, das schenkt Gott dem Menschen, dem Sünder, dem Glaubenden, und rechnet es ihm so zu, als hätte er es selbst verdient, erworben, ererbt.

Diese Gerechtigkeit will er rühmen, rühmen mit Freuden; so rühmen daß andere sie auch vernehmen. Darum sagt er: „*Daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme*“. Er sagt nicht: daß mein *Herz* deine Gerechtigkeit rühme; er sagt: daß meine *Zunge* es tue. So schreibt auch Paulus Römer am 10.: „So du mit deinem *Munde* bekennst Jesus, daß er der Herr ist, und glaubst in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig; denn so man mit dem Herzen glaubt, so ist man gerecht, und so man mit dem *Munde* bekennet, so wird man errettet“. Der Teufel wird wenig danach fragen, was der *Mund* redet, wenn es nicht von *Herzen* geht. Hingegen: glaubt einer mit dem Herzen, so möchte der Teufel gerne die *Zunge* lähmen, daß sie die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, *nicht* rühme noch auskünde. Und *hat* er die *Zunge* erst gelähmt, so ruht er nicht, bis er es auch aus dem *Herzen* hat. Redet aber die *Zunge* das was man mit dem *Herzen* glaubt, welche Berge von Schuld und Sünden er dann auch in den Weg wirft, die *Zunge* zum Schweigen zu bringen: man findet sich eben da errettet ob er auch mit Tod und Verderben droht. Da bekommt das *Herz* mehr und mehr Freudigkeit in der Gewißheit der Seligkeit, je freier die *Zunge* Gottes Gerechtigkeit rühmt so hoch sie nur vermag. –

Nun seht aber, wie die ganze Summa des Gesetzes Gottes: „Gott zu lieben über alle Dinge und seinen Nächsten als sich selbst“ in einem der am Geiste einhergeht erfüllt wird. Denn David gibt Gott seine Ehre wieder und ist nur darauf aus, Gott die schuldige Ehre und Liebe zu bringen, darin daß er sich selbst schändet, verklagt und verdammt, von sich selbst und aller seiner vorigen Frömmigkeit, guten Wegen und guten Werken (worin er doch wahrlich einhergegangen) *nichts* wissen will, sondern daliegt vor seinem Gott als ein *Übertreter* von Jugend an, als ein Mann bedeckt mit Blutschulden, die ihn aber nicht abhalten sollen, Gottes Gerechtigkeit zu rühmen, die Übertreter Gottes Wege zu lehren, und Gott gleichsam die Freude zu machen, daß sich Sünder zu ihm bekehren. Nein, seine Blutschulden sollen ihn nicht abhalten, Gott als den Gott seiner Seligkeit zu bekennen. Deshalb bittet er, daß der Geist der Freudigkeit ihm unter die Arme greife, – und will er dieses Gelübde treulich erfüllen: Wenn du mich aus dieser Tiefe wirst heraus geholt haben, so will ich dich vor der ganzen Welt bekennen, daß du mein gnädiger Gott und Heiland bist! Und ist aus dieser Gottes Liebe in Christus auch die Liebe des Nächsten da, trotz dem verklagenden Gewissen und der argen Welt, Widerspenstige mit Gottes Wegen zu stacheln, daß sie sich mit einer anderen Gerechtigkeit bekleiden lassen, als mit der welche die Schriftgelehrten und Pharisäer haben, und in einer an-

deren Heiligung sich finden lassen, als in der, welcher die nachjagen die nach Fleisch wandeln; – und will er *Gottes* Gerechtigkeit, und nicht *eigene* Gerechtigkeit (denn die hat er nicht) laut rühmen, auf daß Sünder sich recht bekehren, sich zu *dem* bekehren bei dem allein die Herrschaft der Sünde ein Ende hat und Sünder aus der Fülle Christi nehmen dürfen Gnade für Gnade.

Nun gibt es unter euch noch mehrere Widerspenstige, Übertreter eben darin, worin sie sich gerecht und guten Glaubens wähnen. Ich rate diesen, daß sie acht haben auf Gottes Wege, welche ganz anders liegen, führen und gehen, als Fleisch und Blut sich dieselben vorstellen. Sie sollen denn wissen, daß wo Gott seine Gnade verherrlichen und seinen Christus kommen lassen will, der Mensch mehr als einmal so zu stehen kommt, daß er Arme und Beine breche und seinen ganzen Weg verderbe, daß er in Wahrheit nichts mehr übrig habe, und finde unerwartet immerdar alte *Sünden*, neue *Not*, und dabei einen treuen Gott, der *gnädig* ist jedwedem er gnädig ist.

Denkt aber einer deshalb: So kann ich denn drauf los sündigen, so wisse er erstens, daß es zu David geheißen: „Das Schwert wird von dem Hause Davids nicht weichen“; daß also Gott ein Rächer des Bösen ist. Zum andern, daß Gott seiner nicht spotten läßt.

Es gibt auch unter euch der Sünder viele, die auf ihren Sünden sitzen bleiben und wollen nicht verstehen, welche Seligkeit in dem Dienste Gottes für sie bereitet ist, können auch nicht begreifen, daß und wie Gnade für sie da ist und Errettung von allen ihren Sünden. Ich rate solchen, daß sie das Evangelium zur Hand nehmen, auf daß sie mal andere Gedanken von Gott bekommen als sie von ihm haben. Sind es doch Seine eigensten Worte: „Der Gottlose verlasse seinen Weg und der ungerichte Mann seine Gedanken und er bekehre sich zu dem Herrn, – so wird Er ihm gnädig sein“.

Und es gibt viele unter euch, die sich den Mund stopfen lassen, weil der Teufel die Berge von Blutschulden zwischen den Herrn und ihre Seele wirft. Der Gott aller Barmherzigkeit mache *Davids* Gebet zu *ihrem* Gebete ohne Unterlaß: „Erlöse mich von Blutschulden, o Gott, der du mein Gott und Heiland bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme!“

Vers 17-19.

Herr, tue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.

Denn du hast nicht Lust zum Opfer, ich wollte dir's sonst wohl geben, und Brandopfer gefallen dir nicht.

Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.

Meine Geliebten! So bezeugt der Apostel Paulus: „Gott hat erwählt, das da nichts ist, daß er zu-nichte mache, was *etwas* ist, auf daß sich vor ihm *kein* Fleisch rühme. Von *Gott* seid ihr in Christus Jesus, welcher uns von Gott zur Weisheit gemacht ist, Gerechtigkeit sowohl als Heiligung und Erlösung; auf daß (wie geschrieben steht) wer sich rühmet, der rühme sich des *Herrn*“. Aller Ruhm menschlicherseits ist aus, nicht durch das Gesetz der Werke, sondern durch das Gesetz des *Glaubens*. Das Evangelium, diese Kraft *Gottes*, selig zu machen jeglichen *Glaubenden*, entzündet in dem Herzen des Glaubenden nur Lob und Dank *Gottes* bei entschiedener Selbstverwerfung und Absehen von allem Werk das aus dem *Menschen* sollte hervor kommen. Dem Armen und Elenden wird der Glaube vorgehalten und er muß glauben, weil alles andere hin und davon ist. Wer den Glauben empfangen hat, hat alles Gottgefällige in diesem Glauben. Werk, Verdienst, Selbstruhm hat er gar

nicht mehr. Wer den Glauben hat, der glaubt, daß seine ganze Seligkeit von *Gott* ist; daß *er nichts* dazu beigetragen, auch nichts dazu beitragen kann. Er schießt über mit seinem ganzen Gottesdienst. Wer den Glauben hat, ist seines eigenen Verderbens so inne, daß er nur seinen Herrn rühmen, loben und preisen will; daß der Herr allein heilig, allein gerecht, allein gut ist. Er will es, er wünscht es zu tun, er kann es aber noch nicht allemal. Er hat von sich selbst den Mut nicht, auch die Kraft nicht solches zu tun. Darum bittet David:

„*Herr, tue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.*“

Denn *alsdann* lehrt man die Übertreter die Wege Gottes, und hat solch Lehren zur Folge, daß sich die Sünder zu dem Herrn bekehren, *wenn* man des *Herrn Ruhm verkündigt*. Wo des Herrn Ruhm verkündigt wird, da wird von ihm ausgesagt daß Er *allein* ein ehrlicher Mann und sein Wort wahrhaftig ist; daß er *allein* ein frommer Gott ist; daß er *allein* vollkommen selig macht. Da wird Gott und seine Gnade aufs höchste verherrlicht und alles Fleisch aufs tiefste erniedrigt. Wo des Herrn Ruhm verkündigt wird, *da* werden alle Menschen, Bekehrte und Unbekehrte, gestraft und überzeugt, daß sie *Sünder* sind, daß *nichts* an ihnen, als aus *ihnen* ehren- und lobenswert ist, sondern daß sie nur Schande und Strafe verdient haben. Wo des Herrn Ruhm verkündigt wird, da werden alle Menschen gelehrt, daß des Herrn allein das Lob und die Ehre ist, *sein* allein die Gerechtigkeit, die Weisheit, die Macht, die Stärke, die Seligkeit. *Das* also ist des Herrn Ruhm verkündigen: daß man sich selbst eitel Sünde und Torheit zuschreibt, und dem Herrn allein alle Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, in Summa alles Gute. Wo des Herrn Ruhm *also* verkündigt wird, da wird aller pharisäische Stolz, alle Weisheit, Frömmigkeit und Kraft niedergeworfen, und nur Christus gepredigt als die Macht Gottes und die Weisheit Gottes. Da wird den Zöllnern und Sündern Mut gemacht, sich zu bekehren zu dem Herrn. Dazu wird der ganze Schwarm der Blutschulden dem vom Leibe gejagt, der des Herrn Ruhm verkündigt.

Aber *nur in der Macht der Auferstehung Christi* hat man die Kühnheit, den Ruhm des Herrn auszukünden. Darum bittet David: „*Herr, tue meine Lippen auf!*“ Es beginnt in der Hölle und in der Welt zu rumoren, wo des Herrn Ruhm verkündigt wird. Darum wollen alle Teufel einem Glaubenden die Zunge lähmen, die Lippen zuhalten, den Mund stopfen, daß er nur ja *nicht* verkündige. Ob ein Mensch auch noch so kühn und stark von Seele sei; ob er auch allen Glauben hat: so wird er es von sich selbst wohl bleiben lassen, daß er seine Lippen öffne, den Mund auf tue, und von der Gerechtigkeit predige welche vor Gott gilt. Und wer hier von sich selbst gelaufen kommt, wird kein Glück haben. Es ist dem Menschen ein zu hohes und zu schweres Stück, Gottes Ruhm auszukünden. Denn wer da Gottes Ruhm ausredet, der glaubt. Wer aber glaubt, sieht nichts als das Gegenteil. Furchtbare Stürme, Unglaube, Sünde, Welt, Tod und Teufel kommen auf den los, der es wagt, nur Gottes Ruhm auszukünden. – Was? *Sünden* sehen, große, schwere *Sünden*, die den Tod verdient haben, und dabei predigen: Ich bin vor Gott gerecht? Sündern predigen: Ihr seid vor Gott gerecht, wenn ihr lediglich glaubt? Was? Den Pharisäern predigen: Alle eure Gerechtigkeit, euer ganzer Gottesdienst hilft euch nichts, wenn ihr nicht mehr Gerechtigkeit habt als diese, kommt ihr nicht hinein? Was? Klagen zu müssen: „Unreinigkeit regt in mir Weh auf Weh“, und dabei frisch bezeugen: dennoch bin ich heilig? Den Tod vor Augen haben, und laut aufjauchzen: Ich habe das ewige Leben? Von allen Teufeln als fest gebunden sein, und ihnen ins Angesicht sagen: „Wer will verdammen? Christus ist hier“? – Ist das des *Fleisches* Werk? Es droht der Teufel mit Zorn und Grimm, mit ewiger Verdammnis; er schreit mit seinem Gesetze: du hast *doch* nicht genug zur Seligkeit. Die Welt droht mit Untergang unserer Ehre, unseres Durchkommens. Die Synagoge wirft hinaus. Ja, Gott selbst scheint nicht mehr mit auf dem Plane! – O, welch ein gefährliches Werk ist es, des Herrn Ruhm verkünden! Wenn man nur *anhebt*, so will uns die ganze Hölle verschlingen, und die ganze

fromme und gottlose Welt hält uns für aussätzig. Darum wollte auch der Prophet Jeremias mal schweigen von Gottes Ruhm; aber es wurde ihm wie ein Feuer in seinen Gebeinen. So wurde auch der arme Sünder David vom Feuer des Ruhmes Gottes ergriffen, und wollte von demselben allen erzählen; aber er konnte die Lippen von sich selbst nicht auftun. Es ging ihm wie dem Jesaja, – da er die Herrlichkeit des Herrn sah, rief er aus: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unrein von Lippen!“ Unrein von Lippen und *dennoch* Gottes Ruhm verkünden? – Warum *nicht*? Wenn nur eine Kohle vom Altar genommen ist, und die Lippen damit berührt sind, daß es heißt: „Siehe, ich habe deine Sünden gnädiglich bedeckt“: so öffnet der Herr (der sich selbst alles kann untertänig machen, denn darum nennt David Gott hier *Herr*) selbst die Lippen. Und wo Er sie öffnet, da fließt aus dem geängsteten Geiste und zerschlagenen Herzen lauter Gottes Ruhm! Wohl dem, des diese Bitte ist! Er spricht alsbald in Christus: „Ich künde aus deine Gerechtigkeit in der großen Gemeinde; ich lasse meinen Mund nicht stopfen; Herr, das weißt du!“

Aber dieser Ruhm Gottes! Ich muß ihn noch näher beschreiben. *Worin besteht er?*

Allererst *darin*, daß Er die Sünden vergibt. Wo nun Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit, sagt Doktor Luther, und ich füge hinzu: In diesem Leben, in dieser Seligkeit ist Friede, Gerechtigkeit, Heiligkeit, ist die ganze Frucht des Geistes herrlich eingefaßt. Wo Vergebung der Sünden ist, ist die Liebe Gottes ins Herz ausgegossen durch den heiligen Geist, die Liebe, welche Gott Gott sein läßt, und kann nicht anders, denn Gnade *Gnade* bleiben lassen, so daß dahin sei alles, was ein Menschenkind Gott bringen möchte. – Des Herrn Ruhm ist also *dieser*, daß er seines eigenen Sohnes nicht verschont hat, sondern denselben für uns alle dahin gegeben hat, und daß er mit ihm uns auch alle Dinge gnädiglich schenken wird. *Dieser*, daß die Ursache unserer Seligkeit, und mit ihm die ganze Seligkeit, Rechtfertigung, Heiligung, alles gute Werk, jegliche gute Gabe, die Vergebung der Sünden und das Recht auf das ewige Leben ein reines, freies Gnadengeschenk des *Herrn* sei, – und weiß der Begnadete von allem *eigenen* Werk und Gottesdienst (sei es auch sonst nach dem Befehle Gottes und achte er ihn auch sonst deshalb hoch) *nichts* mehr. Darum sagt David:

„Denn du hast nicht Lust zum Opfer, ich wollte dir es sonst wohl geben, und Brandopfer gefallen dir nicht.“

Da vernehmen wir, wie David erfüllt ist von eitel Gottesruhm, und wie er es im heiligen Geiste versteht, daß ihm die Sünden vergeben sind, auch, wie reich er sich fühlt in dieser Vergebung der Sünden. Er sieht nur zwei Dinge: seine *Sünde* und Gottes *Erbarmen*. Gott hat nicht Richter sein wollen, hat nicht gesehen nach Davids Sünde, auch nicht gewartet auf Davids Frömmigkeit, Opfer, Werk, Buße, Bekehrung, gutes Vorhaben, oder sonst welche Tugend: sondern Gott ist gekommen zu David, da David von Gott ferne war, hat ihn allererst *aufgesucht*, ihm die Übertretung seines Gebots vorgehalten, ihm seine Sünde und grundloses Verderben recht aufgedeckt, daß dem David alle Gebeine zerschlagen waren. Und nachdem Gott dem David *das* getan, hat er ihm keinen Befehl gegeben von Opfern, von Bußübungen, auch nicht von Gaben oder Früchten der Dankbarkeit: sondern Gott hat es mit ihm gemacht, wie der Apostel Paulus es beschreibt: „Hier ist kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten, und *werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade*, durch die Erlösung, so durch *Christus Jesus* geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbierte, in dem, daß er Sünde vergibt.“¹³ Das fühlt aber das Gewissen wohl, daß, wo *Gott* die Sünde vergibt, das nicht so ist, als wenn ein *Menschenkind* einem etwas vergibt. Wo *Gott* Sünden vergibt, da hat er für die Sünden *Genugtuung*; da hat er *Bezahlung* für die

13 Röm. 3

Schuld; da ist die Strafe *getragen*; da ist die Sünde aus dem Mittel getan und der Sünden Sold der Tod. Da ist eine *Gerechtigkeit* vor Gott da, nach welcher er die Sünde hat vergeben *können*.

David hatte aber nichts für seine Sünde getan. Da Gott kam fand er ihn mitten in seiner Sünde; deckte sie ihm auf und vergab sie ihm. David lag mitten in seiner Ungerechtigkeit, da Gott zu ihm kam. Gott machte ihm seine Ungerechtigkeit bekannt, und sprach ihn (ohne alles Verdienst) gerecht. Was sollten nun alle *Opfer* seinerseits? Die waren bei solcher Sündenvergebung alle *überflüssig*, sie taten zu seiner Seligkeit *nichts*. Soll er sie noch bringen, um Gott für die Sündenvergebung *Dankbarkeit* zu beweisen? Ach, David fühlt's: Alles, was ich Gott bringen sollte, ist zu gering bei *solcher* Wohltat, bei *solcher* Gnade! Er kann Gott nichts mehr *bringen*. Das will er aber an Gott *rühmen*: daß er alles *gegeben* hat umsonst; daß er alles *gibt* umsonst; daß er ihm Leben und Seligkeit, Vergabung von Sünden und das Recht auf das ewige Leben *gegeben* hat, ohne alles Verdienen. Darum spricht er sich hier so aus, wie auch in dem 116. Psalm: „Womit soll ich dem Herrn *vergelt* alle seine Wohltaten, womit er mich überhäuft hat? *Ich will den Kelch der Seligkeit erheben und des Herrn Namen auskünden!*“ Als wollte er sagen: Ich kann es ihm mit nichts vergelten; das wird aber die Dankbarkeit sein, daß ich die Gnade Gottes nicht wegwerfe, sondern hochhalte; daß ich es auskünde, daß die Gerechtigkeit nicht durchs Gesetz kommt, sondern dem Glauben zugerechnet wird, – sonst wäre Christus vergeblich gestorben. Nunmehr aber sind wir Gott versöhnt durch *Christi Tod*, und nicht durch Opfer *unsrerseits*, und sind wir geheiligt in dem Willen Gottes, welchen Christus *für uns* getan hat, *da er* Gott den vollkommenen Gehorsam, die Gerechtigkeit die das Gesetz erfordert, *gebracht* hat. So stimmen die Worte Davids denn überein mit Christi Worten in dem 40. Psalm von Vers 6-11, aus welchen der Apostel Paulus einen so trostreichen Schluß gefaßt Hebr. am 10. Vers 1-10.

David spricht hier erst vom Schlachtopfer, sodann vom Brandopfer oder Ganzopfer, bei dem alles in Flammen aufgeht. Von dem ersten sagt er: daß Gott nicht Lust dazu hat, daß er es sonst Gott wohl geben will. Von dem andern: daß es Gott nicht versöhnt, nicht reizt zur Gnadenerteilung.

So sagt er denn zu Gott, daß selbst die vorzüglichsten Opfer Gott nicht würdig sind; und scheint er da eine ketzerische Lehre zu treiben, wie auch in dem 50. Psalm, wo er (als wäre kein Gesetz Mose da aus dem Munde Gottes) ohne Scheu schreibt: „*Meinst du, daß ich Ochsenfleisch essen will, oder Bocksblut trinken? Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen. Opfere Gott Dank und bezahle dem Allerhöchsten deine Gelübde. Und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.*“

David *verachtet* darum das Opfer nicht. Er sagt ja: ich *möchte* es dir wohl geben. Denn wo wahre Gnade ist, da ist man von Herzen willig und bereit gemacht zu allem Gott wohlgefälligen Dienste und Wandeln in seinen Geboten, – und kommt auch wohl (zur Zeit wenn *Gott* es will) mit den Schafen und mit ihrem Fett, wo die Heuchler mit den Feldfrüchten kommen, deren sie *zu viel* haben, oder die sie *selbst* nicht essen *wollen*. Es geht hier aber *darum*, was Gott soll gegeben oder gebracht werden dafür daß er uns die *Sünden vergibt*; oder, wozu Gott Lust hat um uns die Sünden zu vergeben. Und *da* ist die Antwort des Aufrichtigen: daß Gott *gar nichts* dafür gebracht wird oder gebracht werden kann; daß es ihm mit nichts kann vergolten werden; daß Gott zu allen den Dingen, die er *sonst* in seinem Worte befohlen, *gar keine* Lust hat uns um *deretwillen* die Sünden zu vergeben; daß er uns auch die Sünden nicht vergeben hat, damit es ihm von uns (in welcher Weise es auch sei) sollte *vergolten* werden. Denn Gott nimmt *nichts* von dem Sünder als seine *Sünde*. Für die Gerechtigkeit, welche Gott dem Glauben zurechnet, nimmt er von dem Menschen nicht einen Heller, nicht einen Seufzer, nicht eine Träne. Er *vergibt* die Sünden. Wo *Vergebung* ist, da ist menschlicherseits ihm *nichts* gebracht, *kann* ihm auch nichts gebracht werden. Es ist eine *freie* Tat der *Erbarmung*

Gottes und beruht in *Christi* Blut und Gerechtigkeit, – geschieht auch lediglich zum Ruhm und Lobe des Namens *Gottes*.

Das steht fest: – wer *Vergebung* der Sünden glaubt, möchte Gott wohl *alles* bringen; möchte herzensgern *ganz* dem Befehle Gottes gemäß sein; möchte in *allen* guten und Gott gefälligen Werken einhergehen, und darin mehr und mehr überfließend sein. Es gibt der Seligkeiten so viele in dem Dienste Gottes, daß der Aufrichtige wohl fort und fort unverrückt darin verweilen möchte. Aber wenn er nun alles übersieht, was aus ihm hervorgeht in diesem Dienste Gottes, und er in allem nur *Sünde* sieht, was kann er da *bringen* für die Vergebung seiner Sünden? *Womit diese* dem Herrn *vergelten*? O, sein ganzer Gottesdienst schwindet dahin vor der Herrlichkeit Jesu, vor der Herrlichkeit der ewigen Erbarmung! Er kann nur die *freie Gnade rühmen*, nur den *Namen Gottes preisen* wenn ihm der Herr seine Lippen öffnet, und ist *das* sein Bitten und Seufzen: der Herr, der sich alles kann untertänig machen, möge solches tun. Denn sonst ist man der Sündenvergebung bald nicht mehr eingedenk und steckt wieder im Opfer, im Gesetz, im Werk, um Sündenvergebung sich zu *verdienen*, oder Gott die Sündenvergebung zu vergelten.

Es gibt aber Opfer, Schlachtopfer, welche Gott *angenehm* sind. Diese sind: ein *geängsteter Geist*, wie David schreibt:

„*Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.*“

Ein zerbrochener, zermalmter, zerknirschter Geist: *das* sind die rechten Opfer, zu welchen Gott Lust hat. Nicht, daß wir mit dem zerbrochenen Geist die Sündenvergebung *erlangen* oder ermitteln. Aber wenn nicht ein zerbrochener Geist *da ist*, so *kann* die Sündenvergebung *nicht statt* finden. Wie denn auch der Herr bei dem Propheten Jesaja bezeugt: „Ich sehe an den *Elenden* und der *zerbrochenen Geistes* ist, und der sich fürchtet (oder hinschwindet) vor meinem Wort.“ Und wiederum: „Selig sind, die *arm* am Geiste sind, denn ihrer ist das Königreich der Himmel.“

David läßt darauf folgen: „*Ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten.*“

Gott *verachtet* also den hochfahrenden Geist, den sich auf Opfer und Werk brüstenden Geist und das in eigener Gerechtigkeit gestählte und gepanzerte Herz, Wo ein zerbrochener Geist, ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz ist, da will Gott seine Gnade verherrlichen, denn er widersteht den *Hoffärtigen*. Nun ist *das* ein zerbrochenes und zermalmtes Herz, was *sich selbst* die *Sünde* und *Schande* gibt und gibt *Gott die Ehre*. Es ist ein Herz, was von Gott *nimmt*, und hat von sich selbst nichts, vermag auch nichts zu geben.

Die aber ein zerbrochenes und zermalmtes Herz *haben*, wissen und fühlen solches nicht. Vielmehr ist es ihnen häufig, als wäre das Herz steinern, und sie möchten alles geben, daß sie ein zerbrochenes hätten. Die Gnade zerbricht es aber in *der* Art, daß sie das Herz heil macht, so daß es immerdar *zerbrochen* bleibt und dennoch *heil* ist. Was ein zerbrochenes Herz wirkt, lesen wir von Abraham: Er konnte nicht glauben, daß Gott aus einem Verstorbenen und aus einer Unfruchtbaren ihm Samen geben könne. Gott führte ihn hinaus, und sprach: Zähle die Sterne, wenn du kannst; also wird dein Same sein. Da *glaubte* Abraham Gott, das ist, er schwand vor Gott hin mit seinem Unglauben; sein Herz brach und stürzte zusammen, indem er die Millionen Zahl der Sterne anschaute; diese hatte ja Gott *gemacht*, und er konnte sie nicht mal *zählen*. Wie *mächtig* war Gott, und wie *nichtig* er! – Und dieser Gott schmetterte ihn nicht zu Boden, gab ihm aus freien Stücken, ohne Verdienst, die Verheißung, und *vergab* ihm, in der Verheißung, seinen harten, schweren Unglauben, rechnete ihm diesen Unglauben nicht zu, sondern rechnete seinem Glauben *Gerechtigkeit* zu. – In-

dem Abraham bekannte: Großer Gott, das kann ich nicht, ich vermag nichts, aber jetzt bekenne ich es, *du* vermagst das Eine und das Andere; *ich* stecke im tiefen Unglauben und *du* willst mir so gnädig sein: da hatte er ein zerbrochenes Herz. Und das hat Gott nicht verachtet, wie er sonst wohl Ursache hätte, nicht allein unsere Naseweisheit und Unglauben zu verachten, sondern auch das Bekenntnis davon. Aber da sagt Gott nicht zornig: Nun, siehst du nun, daß du nichts kannst und nichts bist; sondern so spricht Gott: *Weil du bekennst*, daß du es nicht bist, sondern daß *mein Wort* alles tut, und also zerbrochen vor mir liegst, – so spreche ich dich Gottlosen gerecht in der Gerechtigkeit, welche vor mir gilt!

O, meine Geliebten! daß wir es doch verstehen, daß Vergebung *Vergebung* ist, so werden wir unsere Seligkeit nicht auf Opfer oder Werk *unserer* Hände bauen, sondern mit zerknirschten und zermalmtten Herzen uns an *Christus* halten und an *seine* Gerechtigkeit, und wird es unser Seufzen, Rufen und Schreien bleiben: „Herr, der du alles vermagst, tue meine Lippen auf, daß mein Mund trotz Teufel, Tod, Sünde und Welt, es gehe wie es gehe, auskünde, daß *du allein* uns eine Ursache ewiger Seligkeit bist und wir in deinem Opfer in Wahrheit vollendet sind.“

Dazu gebe der Gott aller Gnade allen Armen und Elenden seinen freimütigen Geist!

Vers 20 und 21.

Tue wohl an Zion nach deiner Gnade, baue die Mauern zu Jerusalem.

Dann werden dir gefallen die Opfer der Gerechtigkeit, die Brandopfer und ganzen Opfer; dann wird man Farren auf deinem Altar opfern.

So schließt David diesen Psalm, nachdem er zuvor gesagt: „*Brandopfer gefallen dir nicht; die Opfer, die Gott gefallen, sind ein gängsteter Geist.*“ Was bewegt sein Herz, daß er nun so schließt? Wir sehen die Frucht der *Demütigung* bei ihm. Hört, was einer bei dem Propheten Micha spricht, und was Gott antwortet:¹⁴ „Womit soll ich den Herrn versöhnen? Mit Bücken vor dem hohen Gott? Soll ich mit Brandopfern und jährigen Kälbern ihn versöhnen? Meinst du, der Herr habe Gefallen an viel tausend Widdern? Oder am Öl, wenn es gleich unzählige Ströme voll wären? Oder soll ich meinen ersten Sohn für meine Übertretung geben? Oder meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seele? Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich, *Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.*“ – Seht, wie David *demütig* ist vor seinem Gott, daß er Ihm die zerschlagenen Gebeine bringt, auf daß Er sie heile und ein zerschlagenes und zerbrochenes Herz, daß Er es verbinde! Seht, wie er *Gottes Wort hält* und Recht und Gerechtigkeit tut, daß er die Schuld nicht auf *andere* wirft, sondern sich *selbst* verklagt und verdammt und Gott Recht gibt und hält sich an seine Barmherzigkeit! Seht, wie er *Liebe übt*, indem er will daß auch *andern* die Barmherzigkeit widerfahre, welche ihm widerfahren ist! O, wie zeigt sich hier David dem barmherzigen Samariter ähnlich! Er hat hier Gottes erwähltes Volk vor seinem Geiste, das nennt er „*Zion*“, das nennt er „*Jerusalem*“. Lauter Arme und Elende sind's aber, Geplagte und Gequälte vom Teufel, Sünde, Tod, Not und allerlei Mühseligkeit. Mehrere von ihnen sind unter die Hände der Mörder gefallen, und liegen für tot danieder; kein Priester, kein Levit bekümmert sich um sie. Mehrere von ihnen stecken in allerlei dummen Geschichten und der Teufel treibt mit ihnen sein Spiel. Andere von ihnen werden von der Welt hart geschlagen und in die Enge getrieben mit

14 Micha 6,6-8

der Sünde ihres Bruders David, der die Feinde des Herrn hat lästern gemacht. Und, hört, hört, meine Geliebten, was er an *sich selbst* hat wahrgenommen, nimmt er mit erleuchteten Augen auch an Zion, auch an *Jerusalem*, nimmt er an *Gottes Volk* wahr. – Was denn? *Dasselbige*, was ich zu meinem tiefsten Schmerze auch an so vielen von euch wahrnehme. Soll ich es euch nennen? Hört den Apostel: „*Die Werke des Fleisches sind offenbar, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, (Unehrllichkeit, Geiz, Leichtsin, Verschwendung) Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben.*“ Solche Werke sind unter Gottes Volk *offenbar*; und Gottes Volk ist *so blind*, daß es solche Werke nicht an *sich selbst* wahrnimmt. Im Gegenteil, mit Eigenliebe und Hochmut fügen sie Zion, fügen sie sich selbst fortwährend Schaden zu, brechen ab mit eigener Hand, was unter hartem Kampf an ihnen gebaut war! Und was auch da sein mag, – es fehlt dieser *Boden*, welcher einzig bleibende Frucht trägt; es fehlt ein *zerschlagenes und zerbrochenes Herz*, es fehlt der zerbrochene Geist, welcher *sich selbst* die Sünde und Schande gibt, und gibt *Gott* Ehre und Herrlichkeit.

Ach, wie es unter Gottes Volk *aussah* und *aussieht*, das ist es, was von jeher alle Heiligen tief bekümmert hat, *am meisten* bekümmert hat, so oft sie vor anderen des inne geworden waren und sich des vor Gott anklagten, daß in uns, das ist, in unserm Fleisch, nichts Gutes wohnt. Und *warum* bekümmerte sie das? Warum bekümmert es auch mich so manchmal? Paulus schreibt von denen, welche die Frucht des Geistes bringen: „*Wider solche ist das Gesetz nicht.*“ Was haben wir daraus zu folgern? Ist es nicht dies: daß Gottes Volk in *Übereinstimmung* sein muß mit einem *Gesetz* Gottes? Ist es nicht dies: daß wenn wir *nicht* in Übereinstimmung sind mit dem Gesetz Gottes, uns der *Zorn* erwartet, weil wir nicht *völlig* sind in der Gnade, nicht *völlig* sind in der Liebe? Oder werden wir am Endgericht durchkommen, wenn unsere Werke nicht *voll* erfunden sind vor Gott? Wenn wir das Hochzeitskleid *nicht* an, *nicht* Öl mit unseren Lampen mitgenommen haben? Man schmeichelt sich freilich mit „Ja“. Aber Gott fragt nicht nach den *Worten*, sondern nach der *Kraft*. Mit Luftsprüngen macht sich Keiner über Gottes unverbrüchliches Gesetz hinweg. Vielmehr wird allemal wenn's drum geht, der freimütige Geist, der zerbrochene Geist, das wahrhaft *armer-Sünder-sein* fehlen vor dem Gericht, wenn man sich was zu gute tut auf erhaltene Gnade, auf Glaubenserfahrungen und dabei doch die Lüste des Fleisches vollbracht werden. Denn der hohe und heilige Gott läßt seiner nicht spotten, sondern was der Mensch *sät*, das wird er ernten. Wer in Selbstliebe, Hochmut und Eigengerechtigkeit auf sein eigen Fleisch sät, wird von dem Fleische das *Verderben* ernten, und nur wer auf den Geist sät, wird von dem Geiste das *ewige Leben* ernten. Woher soll's nun *kommen*, daß Gottes Volk in Übereinstimmung erfunden werde mit Gottes Gesetz, daß es das Gesetz Christi erfülle, daß es an Gnade halte, daß es Recht und Gerechtigkeit tue, Liebe übe und demütig sei vor seinem Gott? Woher wohl, wenn nicht von der *Barmherzigkeit* dessen, der Zion sich erwählt aus *freiem Wohlgefallen*, und der Jerusalems Mauern baut, weil er in *freier Liebe* gewollt, daß sie eine Stadt sei, furchtbar dem Feinde und worin sein Lob erschalle! Und wie soll es *kommen*, wenn der Herr es nicht aus *freiem Wohlgefallen* tut? – So bittet denn unser lieber Bruder David, der Herr wolle bei seinen Auserwählten seine Gnade verherrlichen; nicht nach ihrem *Verdienst*, sondern nach seinem guten Willen. Das ist es, was er sagt: „*Tue wohl an Zion nach deiner Gnade, baue die Mauern Jerusalems.*“.

O, wie war er von Gott, von dem Vater unseres Herrn Jesu Christi gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus! Wie fest sah er seine *Erwählung* vor der Welt Grundlegung, in Christus, zur Heiligkeit und Unsträflichkeit vor ihm in Liebe! Aber alles hatte *Gott* getan. Hatte ihn verordnet zur Kundschaft gegen ihn selbst, durch Jesus Christus, nach dem Wohl-

gefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade. Durch diese hatte er ihn angenehm gemacht in dem Geliebten. An Christus hatte er die Erlösung durch sein Blut, nämlich, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade.¹⁵ O, welch eine Fülle der *Gnade*, welch eine Macht des *freien Wohlgefallens* sah er in Gott; welche Reichtümer des Lebens, des Friedens, des Überflusses, der Seligkeiten sah er durch Christus für sein Volk bereitet! Wie hatte sich die überschwengliche Größe der Kraft Gottes bei ihm verherrlicht, nach der Wirkung seiner Stärke, welche er gewirkt in der Auferstehung Christi aus Toten, in dessen Erhöhung zu seiner Rechten! Kann er's für sich *allein* behalten? „Laß regnen gnädige Regen *auf dein Erbteil*, das matt ist; gieße aus von dem Geiste deiner Gnade, des Gebets, der Zucht, der Liebe, des Glaubens, der Furcht deines Namens!“ *Das* war sein Gebet. Du hast ja dein Zion freiwillig geliebt, hast ihm Barmherzigkeit widerfahren lassen! auf, o Herr! und was du für dein *Volk* in deiner Gnade erworben, erschaffen, dargestellt hast von Gerechtigkeit, von Heiligkeit, von Leben, von Überfluß, von Frieden, von Segen, von Seligkeit, das *alles* laß aufkommen bei deinem *Volk*, *damit* bekleide es trotz Teufel und Welt, trotz Fleisch und Blut, daß dein *Volk* in Wahrheit prange in der Herrschaft deiner Gnade! „*Baue die Mauern zu Jerusalem.*“ Alle die beseligenden und beglückenden Wahrheiten des ewigen Heiles, mache sie zum *Leben* bei deinem *Volk*! Alle die Tugenden und Vollkommenheiten deines Namens, die geoffenbart werden in dem Wege deiner Seligkeit, verherrliche sie bei deinem *Volk*, daß es in der guten Wehre bleibe! Laß es so wandeln am Geiste, einher gehen einmütiglich an diesem Geist, dem Geist der Gnade, des Glaubens und der Liebe, nach welchem man nicht sich selbst sucht, sondern deine Ehre und die Ehre deines Gesalbten, und des Nächsten Wohlstand! – Das ist sein Gebet. – Also: Herr Christus, gib deines Geistes Säfte den von Sünde und Not schmachtenden Reben, den vom Teufel, von Eigengerechten und Seelenmördern bedrängten Reben! Und wie David von dem Herrn bittet, er möge seine Gnade bei seinem *Volk* in jeglicher Hinsicht verherrlichen, nach seinem Wohlgefallen über sein Volk, so *erzählt* er nun gleichsam dem Herrn, *was* der Herr selbst davon haben und *woran* er alsdann sein Gefallen haben wird:

„*Dann werden dir gefallen die Opfer (Schlachtopfer) der Gerechtigkeit, Brandopfer und Ganzopfer; dann wird man Farren auf deinem Altar opfern.*“

Das ist auf gut Deutsch gesagt: Wenn *du* es gibst, daß dein Volk am Geiste wandelt, und wenn *du* die ewigen Heilswahrheiten bei ihnen Kraft und Leben sein läßt: so wird man die Lüste des Fleisches *nicht* vollbringen, sondern dich loben mit Leib und Seele, in allem seinem Wandel, auch trotz Leiden und Trübsalen beharren bei *deiner* Gnade, bis du wirst kommen, um dein Volk völlig zu erlösen von allem Bösen!

Etliche legen den Spruch so aus: „Laß deinen Messias kommen, so wird *er* dir Opfer bringen, welche dir anders gefallen werden, als die *jetzigen* Opfer, welche wir bringen,“ Ich kann denen *nicht* beistimmen die den Spruch so auslegen. Denn, wäre David *nicht* in Christus erfunden gewesen, und hätte er das Heil Christi *nicht* in *all* seiner Fülle im Geiste Christi für sich *geschaut*, so hätte er diesen Psalm nicht beten können. Ohne Christus würde er es wohl haben *bleiben* lassen, zu schreien: „*Sei mir gnädig, o Gott!*“ Ohne Christus weiß kein Mensch etwas von Gottes grundloser *Barmherzigkeit*; und wird auch Niemand, ohne daß er auf *Christi Opfer* sieht, es auszusprechen wagen: „*Opfer* gefallen dir *nicht*“. Und ohne auf *Christi* Leiden und Genugtuung zu sehen, kann keiner einen zerbrochenen Geist haben; wohl aber einen Geist voller Stolz, der mit eignen Werken und Opfern sich auflehnt wider Gottes Zorn und Gerechtigkeit. – Wo aber Gott *seinen* heiligen Geist gibt, den Geist *Christi*, da hat er seine Lust an der Frucht dieses Geistes, welche in seinem Heilsgarten herrlich gedeiht. Das sind alsdann die Opfer der Gerechtigkeit, das ist alsdann das Brandopfer

15 Eph. 1

und Ganzopfer, was der Apostel Paulus deutlich genug bezeichnet: „*Die Frucht des Geistes*“, schreibt er, „*ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht.*“ Und wiederum: „*Das Ende des Gebots ist: Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben.*“ Und wiederum: „*So nun der Geist dessen, der Jesus von Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbige, der Christus von Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in euch wohnt.*“ Traun, wo nicht am Geiste gewandelt wird, da mag es *allerlei* Schlachtopfer geben, es sind aber *keine* Opfer woran Gott *Gefallen* hat, denn es sind Opfer der *Eigengerechtigkeit*, der Selbstliebe, und nicht der Gerechtigkeit. Da mag man bisweilen *allerlei* hinschlachten, es geschieht aber solches bloß, um der Gewissenspein entledigt zu werden. Man gibt da Schlachtopfer um *selig* zu werden. Wo aber *Gott* und der *Nächste* bleibt, danach fragt man nicht wie man soll. Von *derartigen* Opfern bezeugt aber der Herr Jesus selbst: „*Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer.*“ Und: „*Ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit*“, das ist, euer Wandel vor Gott, „*besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.*“ Und der Apostel Paulus: „*Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.*“ Und so bezeugt er von den Brandopfern und Ganzopfern, welche ohne heiligen Geist geopfert werden: „*Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze.*“ Hingegen, wo der *Herr* an Zion wohl tut nach seiner Gnade und die Mauern Jerusalems baut, das ist: wo er nach seinem Wohlgefallen über sein Volk seinen heiligen Geist gibt, den Geist der Heiligung, da wird am Geiste gewandelt. Und wird am Geiste *gewandelt*, alsbald ist auch des Geistes *Frucht* da, daß man Gott Opfer der Gerechtigkeit bringt, das ist: daß der ganze innere und äußere Wandel gerichtet wird nach der Richtschnur der zehn Worte des Gesetzes Gottes. Denn es ist die *Liebe* da, welche nicht Mutwillen treibt, sich nicht bläht, nicht das Ihre sucht, nicht nach Schaden trachtet, alles verträgt, alles glaubt, alles hofft, alles duldet, und man ist durch heiligen Geist, in Christus Jesus, mit seinen Werken des Nächsten Knecht, Versorger und Erretter. Denn es sind alle guten Werke von selbst da, daß es eine Lust ist vor Gottes Augen; daß man darin Christi Gebote hält; daß man Liebe hat unter einander, und gibt sich selbst, so wie man ist, leibt und lebt, mit zerbrochenem Geiste, seinem Gott in Hoffnung der Gerechtigkeit und in Beharrung bei dem Gebot des Lebens bis ans Ende. Das sind die „*Schlachtopfer der Gerechtigkeit*“ und die „*Brandopfer*“: daß man seine *eigene* liebe Lust *drangibt* und das eigene Suchen, und ist nur auf die Ehre des Namens *Gottes* aus. Das sind die „*Ganzopfer*“: daß man sich Gott und Christus gibt, als ein in Christus neues Geschöpf, in Ganzheit der Wahrheit. Und das sind die „*Farren*“, welche alsdann nicht mehr auf unsern eigenen Altar, sondern auf des *Herrn* Altar kommen: daß man Vater und Mutter, Weib und Kind, Haus und Hof, eigene Ehre und Ruhe und alles Durchkommen durch diese Welt nicht *lieber* hat als den *Herrn*, sondern solches *alles* um seines Namens und um der Gerechtigkeit willen, wenn es denn nicht anders geht, freudig *fahren* läßt, und leidet und duldet als ein Christ der Welt Hohn, Schmach und Verfolgung; sich auch nicht durch Teufel, Tod, Not und Trübsal, oder durch sein eigenes Verderben den Glauben rauben läßt, vielmehr dem Lamme folgt, wo es auch hinget, durch Besätes und Unbesätes, und hält sich in seinem *Elend* an Christi *Gnade*, in seiner *Sünde* an Christi *Kreuz*, in seiner *Ohnmacht* an Christi *Auferstehung*, in allem Leiden, Not und Trübsal an Christi *Herrlichkeit*, welche bevorsteht, geoffenbaret zu werden.

Seht, das alles ist da, wo am *Geiste* gewandelt wird. Es ist da, nicht aus uns, auch nicht *durch* uns, – sondern da wirkt das alles der *heilige Geist*, welchen der Vater Christus verheißen und welchen Christus seiner Gemeinde erworben hat. Dieser Geist teilt einem jeglichen das Seine zu, nach

dem will; so daß Christus geheiligt wird in unseren Herzen und in unserem Wandel, und der Name Gottes gelobt, wie Paulus schreibt: „*So lasset uns nun opfern durch Ihn das Lobopfer Gott allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.*“

Wer den Namen Christi *nennt*, habe abgestanden von aller Ungerechtigkeit, von aller Lüge in der rechten Hand. Wer den Herrn Jesus *will*, der habe auch den Geist der Heiligung gewollt; denn wer Christi Geist *nicht* hat, der ist nicht *sein*. Es sei unser Gebet: „Vergib uns unsere Sünden und tue uns wohl, so werden wir opfern die Farren unsrer Lippen!“ Und wer ein armer, begnadeter Sünder ist, werde nicht laß, mit David zu schreien: „Tue wohl an Zion nach deiner Gnade!“ Sollte er auch eine Weile dafür von Gottes Volk selbst *verkannt* werden, – wer sich *für dieses Volk* in den Riß und in die Tiefe wirft, wird am Ende seinem Herrn ein glücklicher Menschenfischer, und sieht auch, als Erhörung seines Gebets, als Lohn seines Kampfes für die Gerechtigkeit, das Glück Jerusalems sein Leben lang.

Amen.